Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, U. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 34 — Dienstag, den 10 Februar 1942 — 116. Jahrgang

Generalbauinspektor Speer Nachfolger von Dr. Todt

DNB. **Berlin, 9. Febr. Amtlich wird bekanntgegeben: Durch den tödlichen Unfall des Reichsministers Dr. Ing. Todt hat das Großdeutsche Reich einen schweren Verlust erlitten. Dr. Todt vereinigte in seiner Person die Aemter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen und des Generalinspektors für Wasser und Energie. Diese drei Aemter hat der Führer nunmehr dem Generalinspektor für die Reichshauptstadt, Dipl.-Ing. Prof. Albert Speer, unter Beibehaltung seines bisherigen Amtes übertragen.**

Professor Albert Speer ist einer der bekanntesten Architekten Deutschlands. Er wurde am 19. 3. 1905 in Mannheim geboren.

1932 entsteht unter seiner Leitung der Umbau des „Adolf-Hitler-Hauses" in der Voßstraße zum Haus des Gaues Berlin der NSDAP. 1933 folgen der Umbau und die Einrichtung des Hauses für das Reichspropagandaministerium. Entwurf und Ausgestaltung von provisorischen Aufbauten auf dem Reichsparteitaggelände in Nürnberg und verschiedene Umbauten der Reichskanzlei. In den Jahren 1934—1937 widmete sich Speer in erster Linie dem Ausbau des Nürnberger Reichsparteitaggeländes. Daneben entstanden der Umbau der deutschen Botschaft in London, Entwurf und Bau des „Deutschen Hauses" auf der Pariser Weltausstellung und des erweiterten Reichskanzleigebäudes in der Voßstraße zu Berlin. 1933 wird Speer Amtsleiter für künstlerische Gestaltung von Großkundgebungen in der Reichspropagandaleitung.

Am 30. 1. 1937 ernannte der Führer Albert Speer zum Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt.

Nach Kriegsausbruch wurde Albert Speer von Reichsmarschall Göring beauftragt, im Rahmen des vom Führer befohlenen Ausbaues der Rüstungsindustrie Neu- und Erweiterungsbauten von Rüstungsbetrieben der Luftwaffe schnellstens durchzuführen. Vom Oberkommando der Kriegsmarine und vom Heereswaffenamt wurde Speer ebenfalls mit der Durchführung vordringlicher Rüstungsbauten betraut. Zu weiteren wichtigen Kriegsaufgaben Speers trat u. a. die Schaffung der bekannten Transportstandarte „Speer", zu der später noch die Transportflotte „Speer" hinzu kam.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Schwere Sowjetverluste an der Donez-Front — Britische Fahrzeugkolonnen in der Marmarica durch die Luftwaffe zersprengt — 15 Britenflugzeuge abgeschossen

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 9. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten setzte der Gegner seine Angriffe trotz schwerster Verluste fort. Bei den Kämpfen an der Donez-Front verlor der Feind im Zeitraum von 14 Tagen allein im Abschnitt einer Infanteriedivision über 1000 Gefangene, mehrere tausend Tote, 17 Panzer, 52 Geschütze sowie 87 Maschinengewehre und Granatwerfer.

In Nordafrika wurden feindliche Aufklärungsvorstöße abgewiesen. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zersprengten britische Fahrzeugkolonnen in der östlichen Marmarica. Bei Jagdkämpfen in diesem Raum schossen Jagdflugzeuge ohne eigene Verluste 10 feindliche Jäger ab.

An der Küste der besetzten Westgebiete sowie an der norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage fünf Flugzeuge.

Der finnische Wehrmachtsbericht

DNB Helsinki, 9. Febr. Im südlichen Teil der Ostfront haben die finnischen Truppen nach zweistündigem Kampf eine erfolgreiche Frontbereinigung erzielt. Die Zahl der Gefallenen des Feindes und die der eingebrachten Gefangenen sowie die Kriegsbeute sind sehr groß. An einer anderen Stelle der Ostfront wurde der Angriff eines feindlichen Bataillons zurückgeschlagen, wobei der Feind gegen hundert Mann an Gefallenen verlor.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Der Hafen von Alexandrien von italienischen Flugzeugen angegriffen

DNB. Rom, 9. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In der Cyrenaika kein Ereignis von Bedeutung.

Luftwaffenverbände haben mit Erfolg Ziele im feindlichen Hinterland mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt.

Der Feind führte Einflüge auf einige Ortschaften Tripolitaniens durch. Es wurden keine schweren Schäden verursacht. Die eingeborene Bevölkerung hatte zwei Tote.

Die Offensivoperationen der deutschen Luftwaffe gegen die Insel Malta gingen weiter. Eine Bristol-Blenheim wurde im Kampf abgeschossen.

Unsere Flugzeuge griffen den Hafen von Alexandria in Aegypten an und trafen zu wiederholten Malen Hafenanlagen. Trotz der heftigen feindlichen Abwehr kehrten alle unsere Flugzeuge an ihre Stützpunkte zurück.

Heldenhaftes Beispiel

DNB Berlin, 9. Febr. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Johann Waldhauser Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Oberleutnant Johann Waldhauser, am 1. April 1913 in Freising geboren, hat als Einzelkämpfer und als Führer seines Verbandes bedeutsame Erfolge erzielt und seine Besatzungen durch heldenhaftes Beispiel immer wieder zu höchsten Leistungen mitgerissen. Nach zahlreichen kühn und erfolgreich geflogenen Sturzangriffen auf Erdziele aller Art, die dem Gegner schwerste Schäden an Menschen und Material zufügten, hat er im Seegebiet um Griechenland und im Schwarzen Meer 31 000 BRT. Handelsschiffsraum versenkt, 29 000 BRT. beschädigt und einen feindlichen Zerstörer in Brand geworfen. Vor allem auf der Krim und im Kampf um Sewastopol hat Oberleutnant Waldhauser trotz schwerster feindlicher Abwehr große Erfolge erzielt.

Kämpfer von seltenem Draufgängertum

DNB. Berlin, 9. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Wilhelm von Malachowski, Batteriechef in einer Sturmgeschützabteilung.

Als eine deutsche Kampfgruppe am 22. Januar zum Schließen einer Durchbruchslücke in hartem Kampf bei strenger Kälte und tiefem Schnee als Tagesziel das Höhengelände ostwärts von Koscha-Baches erreicht hatte, faßte Oberleutnant von Malachowski den kühnen Entschluß, mit seinen sechs Sturmgeschützen mitten in die zurückgehenden Sowjets einzubrechen. Panikartig ergriff der überraschte Feind unter schweren Verlusten die Flucht. Durch den unerschrockenen und heldenmütigen Einsatz des Oberleutnants von Malachowski und seiner tapferen Geschützbedienungen wurden allein an diesem Tage 18 Geschütze erbeutet und zerstört; vor allem aber wurden besonders günstige Voraussetzungen für den erfolgreichen Angriff des Korps am folgenden Tage geschaffen, an dem sich Oberleutnant von Malachowski wieder als ein Führer und Kämpfer von seltenem Draufgängertum auszeichnete.

Die Kämpfe im Osten

Erfolgreicher Einsatz eines deutschen Panzerzuges

DNB Berlin, 9. Febr. Ein hartnäckiger Kampf entspann sich in den letzten Tagen im mittleren Teil der Ostfront um ein Waldgelände, in dem sich bolschewistische Einheiten festgesetzt hatten. An zwei Stellen griffen Kampfgruppen einer deutschen Panzerdivision die feindlichen Stellungen an. In zweitägigen Waldgefechten, bei denen sie besondere Schwierigkeiten zu überwinden hatten, vernichtete die eine Kampfgruppe im Angriff große Teile der Bolschewisten und stieß am 7. Februar gegen eine hinter dem Wald gelegene Ortschaft vor. Noch am selben Tage wurde der starke feindliche Widerstand gebrochen und der Ort besetzt. Die zweite deutsche Kampfgruppe drang bei starkem Gegenwind bis zum Ostrand des tief verschneiten Waldes gleichzeitig vor und steht noch im Kampf mit bolschewistischen Kräften, die sich auf einen stark ausgebauten Ort außerhalb des Waldes zurückgezogen haben. Der Gegner setzte zur Entlastung seiner geworfenen Kräfte aus einer anderen Ortschaft heraus seine Truppen gegen eine Bahnlinie an, die von unseren Soldaten gehalten wird. Die Vorstöße des Feindes wurden durch einen vorfahrenden deutschen Panzerzug vereitelt, unter dessen Feuerwirkung sich die Bolschewisten in die Häuser zurückzogen. Der Panzerzug nahm daraufhin den Ort unter Beschuß und setzte die Häuser in Brand, so daß die Bolschewisten die Ortschaft räumen mußten. Eine Panzer-Kompanie stieß dem Feind nach und nahm den Stützpunkt in Besitz.

Heftige Bombenangriffe im Nordabschnitt

Berlin, 9. Febr. Mit Truppen belegte Ortschaften und Bereitstellungen sowjetischer Infanterie waren gestern im nördlichen Kampfraum das Ziel heftiger Bombenangriffe deutscher Kampfflugzeuge. Die Murmanbahn, an der mehrere tausend Arbeiter eingesetzt sind, um die fast täglich entstehenden Bombenschäden auszubessern, wurde wiederum unterbrochen. Gutliegende Treffer zerstörten Baracken und Güterwagen. Ein Bahnhofsgebäude stürzte nach Volltreffer in sich zusammen. Die Gleisanlagen waren auf langer Strecke aufgerissen.

„Im Auftrage Moskaus"

Stockholm, 9. Febr. Der frühere britische Botschafter in Moskau, Sir Stafford Cripps, wandte sich mit einer Rede an die englische Oeffentlichkeit. Seine Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß das englische Volk viel mehr leisten müsse, um der Freundschaft der Bolschewisten „würdig" zu sein, wobei Cripps im Sinne seiner Moskauer Auftraggeber sogar vor recht deutlichen Drohungen nicht zurückschreckte. Gleichzeitig enthielt diese Rede das Eingeständnis, daß die Sowjets anscheinend bei ihrem sinnlosen Anrennen gegen die deutsche Stahlmauer neben ihren gewaltigen blutigen Verlusten so viel Material eingebüßt haben, daß England jetzt um jeden Preis helfen soll. Den Grund für den verzweifelten Hilferuf gibt Cripps offen zu: „Die sowjetischen Verluste sind schwer und der Verschleiß an Munition, Flugzeugen und Panzern ist in der Tat sehr bedeutend. Wenn wir ihnen auch augenblicklich mit Männern nicht helfen können, so können und müssen wir ihnen mit Waffen aller Art, mit Rohstoffen und Nahrungsmitteln helfen." Wie umfangreich diese englische „Hilfe" für die Bolschewisten ausfallen wird, kann man sich vorstellen, wenn Cripps im gleichen Atemzuge zugeben muß, daß die britische Produktion noch lange nicht für alle Nachfragen genüge. „Wäre dies der Fall gewesen", so jammerte er, „brauchten wir jetzt in Afrika nicht zurückzugehen."

Die Rede schloß mit einem verzweifelten Appell an die britische Oeffentlichkeit, in diesen kritischen Stunden alles zu opfern. Wir müßen den Krieg gewinnen, und zwar rasch."

Flugplatz Tengah auf Singapur in japanischer Hand

Die Landung auf Singapur — Mitten im stärksten feindl. Feuer — Schilderung eines Augenzeugen

DNB. **Tokio, 9. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Domei meldet von den japanischen Truppen auf Singapur: Die japanischen Truppen, die im Morgengrauen im Nordwesten der Insel Singapur landeten, haben in schnellem Vormarsch den Flugplatz Tengah um 13.30 Uhr besetzt und sind bei ihrem weiteren Vormarsch bis zum Ufer des Tengah Flusses vorgestoßen, der 15 Klm. entfernt im Westen der Stadt Singapur liegt.**

Der Korrespondent von Domei gibt einen interessanten Augenzeugenbericht über die Landung auf Singapur:

Am 8. Februar, 19 Uhr abends, herrschte noch Ruhe, als plötzlich die schwere japanische Artillerie schlagartig einsetzte. Die Beschießung hielt bis 22 Uhr an. Um 23.45 Uhr setzte die japanische Artillerie mit einem noch heftigeren Feuerüberfall ein, doch lassen auch die feindlichen Stellungen einen Hagel von Geschossen auf das Ufer von Johor Bharu niedergehen.

Inmitten des Brüllens der Geschütze geht die Landung der japanischen Truppen mitten im feindlichen Feuer vor sich. Es ist genau 24 Uhr. Unzählige Boote rasen auf das nordwestliche Ufer der Insel Singapur zu. Das feindliche Feuer verstärkt sich, die japanischen Truppen gehen aber trotz des feindlichen Sperrfeuers ruhig vor. Schon sind die Bajonette der japanischen Infanterie, in denen sich das Mondlicht spiegelt, in etwa 200 Meter Entfernung vom gegenüberliegenden Ufer sichtbar. Das Feuer der feindlichen Artillerie verstärkt sich. Man vernimmt das Brummen von Flugzeugmotoren. Es sind unsere Flugzeuge. Am gegenüberliegenden Ufer steigen rote Feuersäulen in die Höhe, feindliche Stellungen fliegen mit Krachen auseinander. Die Boote erreichen das gegenüberliegende Ufer. Um 0.10 Uhr ist die Landung vollzogen.

Tokio, 9. Febr. (Oad.) Das Kaiserliche Hauptquartier bestätigt die erfolgreiche Ueberquerung der Johor-Straße und den Beginn des Endangriffs auf Singapur. Nach dieser Mitteilung haben die japanischen Truppen, die die Malaien-Halbinsel besetzten, am Sonntag den feindlichen Widerstand gebrochen und nach Ueberquerung der Johor-Straße den Angriff auf Singapur fortgesetzt.

Nach einer weiteren Meldung von Domei aus Saigon sind unmittelbar nach der ersten Welle japanischer Truppen, die in den frühen Morgenstunden des Montag auf Singapur Fuß faßten, japanische Panzereinheiten unter dem Schutz starken Artilleriefeuers über die Meerenge nachgestoßen. Trotz des wütenden feindlichen Abwehrfeuers waren die gelandeten Truppen in der Lage, ihre Bodengewinne rasch weiter auszudehnen.

Englischer Rückzug aus dem äußeren Verteidigungsring

Tokio, 9. Febr. (Oad.) Wie Domei aus Johor Bahru meldet, haben die britischen Truppen, die die Insel Singapur verteidigen, am Montag mit dem Rückzug aus dem äußeren Ring der Verteidigungsanlagen, die die Meerenge von Johor beherrschen, begonnen.

Der japanische Großangriff gegen den mächtigen britischen Stützpunkt im Fernen Osten hatte am späten Sonntag abend einen geräuschvollen Auftakt, als die japanischen Batterien, die an der Nordküst eingebaut waren, plötzlich ein pausenloses vernichtendes Sperrfeuer eröffneten, das den Weg für die Landungsoperationen freimachte. Um 0.16 Uhr (Ortszeit) zeigte eine grüne Rakete von der Insel her, daß die japanischen Truppen die Insel erreicht hatten, worauf vier Minuten später eine rote Rakete kam, die den Abschluß der Landungsoperationen bedeutete. Während die japanischen Geschütze in einem fort donnerten, ohne daß die Feindbatterien das Feuer erwiderten, kam um 0.25 Uhr die Meldung, daß eine zweite japanische Einheit im engen Zusammenwirken mit Pionieren eine Landung an einem anderen Teil der Insel gleichfalls durchgeführt hatte.

Das japanische Geschützfeuer, das seit dem frühen Morgen des 5. Februar anhält, und immer heftiger wurde, erreichte seinen Höhepunkt am frühen Sonntagmorgen, als Wellen japanischer Flugzeuge über Singapur dahinbrausten und trotz der starken feindlichen Flaksperre ihre Sprengbomben abwarfen. Die schweren Geschütze im Fort Changi begannen zu dröhnen. Von 38 Oeltanks in Selctar brennen 28 unter Entwicklung schwarzer Rauchsäulen, während das Feuer sich auf die übrigen Tanks ausbreitet.

Die in Singapur eingeschlossenen feindlichen Verbände werden auf 20 000 Mann geschätzt, die aus der britischen 18. Division, der australischen 9. Division und etwa 23 Bataillonen gemischter Freiwilligentruppen bestehen.

Die Angriffe auf Java und Sumatra

Tokio, 9. Febr. (Oad.) Zu den schweren Luftangriffen auf Surabaja und andere feindliche Luftstützpunkte im Inselgebiet von Java weist man in hiesigen militärischen Kreisen darauf hin, daß das Ziel dieser Operationen die Ausschaltung der Feindbasen sei, die vom Gegner für seine Guerillakriegführung benutzt werden könnten. Gleichzeitig aber stellten diese Angriffe eine schwere Bedrohung für die feindlichen Verbindungen dar, die von Australien über Niederländisch-Indien nach Singapur führen. Die japanische Luftwaffe, die im Gebiet der Makassar-Straße, der Molukkenstraße, der Floresee und der Bandasee einen feindlichen Stützpunkt nach dem anderen zerstört habe, richte nun ihre Hauptaktivität gegen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

die Javaste, wo sie, wie man betont, sich bereits „heimisch" fühle. Eine große Bedeutung komme in diesem Gebiet dem Flugplatz Djimbaran auf Bali zu, der auf halbem Wege zwischen Singapur und dem australischen Hafen Port Darwin liege.

Das Kaiserliche Hauptquartier stellt in einem Communiqué am Montag fest, daß bei den Luftangriffen am 7. und 8. d. M. gegen Palembang und andere feindliche Stützpunkte auf Sumatra insgesamt 67 Flugzeuge abgeschossen bzw. am Boden zerstört wurden. Die britischen und niederländisch-indischen Luftstreitkräfte hätten damit einen neuen schweren Schlag erlitten.

Die japanische Marineluftwaffe versenkte am Sonntag, wie Domei berichtet, in der großen Galparstraße zwischen den Inseln Banka und Billiton nördlich von Batavia einen großen Frachtdampfer, der sich auf Fahrt nach Süden befand.

Massenluftangriffe auf die Halbinsel Balanga

Tokio, 9. Febr. (Oad.) Zu den Kämpfen auf der Halbinsel Balanga auf den Philippinen, über die hier seit längerer Zeit keine näheren Einzelheiten vorlagen, meldet der Kriegskorrespondent von „Tokio Nitschi Nitschi", daß die japanische Luftwaffe am Samstag mit größeren Bombengeschwadern verschiedene Luftangriffe auf die feindlichen Stellungen durchführten. Bei diesen Massenangriffen wurden zahlreiche Panzer, Lastwagen und Munitionslager zerstört und 15 Feindbatterien außer Gefecht gesetzt.

Bomben auf Hafenanlagen von Martaban

Tokio, 9. Febr. (Oad.) Die heftigen japanischen Bombenangriffe gegen die feindlichen Stützpunkte an der Burmafront halten an. Während in den letzten Tagen das Ziel dieser Angriffe der japanischen Luftwaffe hauptsächlich die Flugbasen bei Rangun und militärische Einrichtungen in diesem Gebiete waren, griffen stärkere Einheiten am Sonntag mittag die Hafenstadt Martaban gegenüber Mulmein an und versenkten hierbei zwei Frachtdampfer. An Hafenanlagen wurden gleichzeitig schwerste Schäden angerichtet. Beim Rückflug entdeckten die japanischen Flieger nördlich von Martaban einen mit Truppen beladenen Zug, der sofort angegriffen, mit Bomben belegt und vernichtet wurde.

Zwei Monate Pazifik-Krieg

In den zwei Monaten des Krieges in Ostasien ist eine so große Fülle von Einzelmeldungen auf uns eingestürmt, daß kaum Zeit blieb, sie immer in einen übersichtlichen Rahmen zu stellen. Neben einer Meldung aus Singapur stand eine, die sich mit Guinea befaßte, die dritte handelte von Burma und die vierte von Surabaja, und zwischen jedem dieser Orte liegen 2000, 3000 und 4000 Kilometer, und innerhalb der so gezogenen Linien dehnen sich die riesigen Gebiete der Philippinen und der niederländisch-indischen Inseln. Manch einer hat sich schon gefragt, ob denn diese vielfältigen japanischen Einzeloperationen sprunghaft und ohne inneren Zusammenhang sind oder ob sie zu einem großzügigen Gesamtplan gehören, der nach vorbestimmten Gesetzen und Terminen Stück für Stück verwirklicht wird. Wir sind mit den Karten der europäischen Kriegsschauplätze vertraut; im Norden wurde gekämpft, im Westen, im Süden, im Osten. Immer aber konzentrierte sich die Aufmerksamkeit auf eine einzige Front, an der sich alle Kräfte zusammenballten. In Ostasien liegen die Verhältnisse anders. Die Landkarte zeigt keinen geschlossenen Kontinent, sondern ein durch weite Wasserflächen getrenntes Inselgebiet, in dem die Nordamerikaner, Engländer und Holländer nicht nacheinander bekämpft werden können, sondern zur gleichen Zeit angegriffen werden müssen. Jede einzelne japanische Kampfhandlung gehört zu einem Gesamtplan von genialer Klarheit und Großzügigkeit.

Der Schlag gegen Hawaii leitete die umfangreichen japanischen Operationen ein. Die USA.-Flotte wurde in Pearl Harbour zusammengeschlagen. Damit war die wichtigste Etappe der Nordamerikaner auf dem Wege nach den Philippinen ausgeschaltet. Die nächsten Schläge gegen Wake und Guam dienten genau dem gleichen Zweck: der Isolierung der am weitesten gegen Japan vorgeschobenen Inselgruppe der Philippinen. Dann begann die Landung auf der Hauptinsel Luzon, die in der Eroberung von Manila ihre Krönung erfuhr. Schlag auf Schlag folgte dann die Besetzung der südlich anschließenden Philippinen-Inseln, und dadurch gewannen die Japaner neue Absprunghäfen für weitere Operationen.

Wie ein Uhrwerk lief die zweite große Aktion an. Aus dem Raum von Indochina und Thailand stießen starke japanische Kräfte gegen den mittleren Teil der Malakka-Halbinsel vor und begannen dann den Vormarsch nach Süden mit dem Ziel Singapur. In einem Kampf von insgesamt 25 Tagen rückten die Japaner durch Sumpf und Dschungel, über Berge und reißende Flüsse rund 1100 Kilometer nach Süden und haben überall die Küste gegenüber der Singapur-Insel erreicht. Sie sind zum Angriff gegen die Schlüsselfestung vorgegangen, um der Herrschaft Englands im südchinesischen Meer ein Ende zu machen.

Eine dritte Aktion, die wieder erst in Gang gebracht werden konnte, nachdem der Erfolg der Malakka-Offensive feststand, richtete sich gegen die selbständige britisch-indische Provinz Burma, die in zweifacher Hinsicht von Bedeutung ist. Einmal ist sie der Puffer zwischen Thailand und Indien und zum anderen ist sie die Trägerin der Burmastraße, auf der Roosevelt und Churchill dem Tschungking-Regime Waffen und Munition zujubeln. Die Kämpfe, die sich jetzt nach der Eroberung von Mulmein gegen Rangun entwickeln, haben den Sinn, den letzten Zufahrtsweg für Tschiangkaischek vom Meere abzusperren und Tschungking völlig zu isolieren.

Die vierte große japanische Aktion hängt mit dem Ziel der Absperrung Australiens und Neuseelands zusammen. Auf dem West-Ost-Weg zwischen Singapur und Guinea liegen nebeneinander die Inseln Borneo und Celebes und die Inselgruppen der Molukken. Auf diesem Querriegel haben die Japaner die wichtigsten Positionen besetzt. Gegenüber von Singapur, an der Westküste von Borneo, ist der holländische Hafen Pontianak fest in japanischer Hand. Von dort aus spannen sich wie ein weiter Bogen die japanischen Stützpunkte Pemagkat, Sambas, Kuching, Miri, Brunei, Labuan, Jesselton, Sandakar, Tarakan und Balikpapan bis an die Ostküste Borneos und ziehen sich dann über Celebes und die Molukken weiter nach Osten. Als vor einigen Tagen der Borneo-Hafen von Pontianak besetzt wurde, war das der Schlußpunkt unter einer ganzen Liste von Landungen und Besetzungen, die zunächst gar keinen besonderen Zusammenhang aufzuweisen schienen.

Bisher hatte das südchinesische Meer sieben Anliegerstaaten, Japan, China, Indochina, Thailand, England, USA. und Holland. Heute sind alle wichtigen Grenzen des südchinesischen Meeres entweder in der Hand Japans oder unter seiner Kontrolle, so daß die Zeitungen in Tokio durchaus Recht haben, wenn sie erklären, daß das südchinesische Meer praktisch zu einem japanischen Binnenmeer geworden ist. Die Zugänge zu diesem Meer sind schmal und leicht abzusperren. Die Japaner haben sich also die größtmögliche Operationsfreiheit im Kampfgebiet des südchinesischen Meeres gesichert, und sie haben gleichzeitig jede Möglichkeit, von sich aus den Termin zu bestimmen, an dem sie westwärts gegen den Indischen Ozean und südwärts gegen Java, Australien und Neuseeland vorstoßen werden.

Englands Dörfer ohne Licht

DNB Genf, 9. Febr. Unter der Ueberschrift „Vergessene Dörfer haben kein Licht" lenkt die „Daily Mail" die Aufmerksamkeit der britischen Oeffentlichkeit auf eine Folge der ständig wachsenden Tankschiffverluste, die für die weiten Gebiete Englands von großer Bedeutung ist. Bekanntlich ist der elektrische Strom und das Leuchtgas durchaus nicht in dem Maße verbreitet, wie man dies in einem so stark industrialisierten und auf die Höhe seiner Zivilisation pochenden Lande erwarten dürfte. So spielt Petroleum als Leucht- und auch als Wärmequelle besonders auf dem flachen Lande immer noch eine ausschlaggebende Rolle, und die zunehmende Knappheit dieses wichtigen Rohstoffes führt daher zu katastrophalen Zuständen. In einem ausgedehnten Bezirk der Grafschaft Norfolk sind die Dorfbewohner, wie die „Daily Mail" berichtet, infolge des Petroleummangels, der durch die zahlreichen Evakuierten noch vergrößert wurde, gezwungen, die langen Winterabende bei kümmerlichem Kerzenlicht zuzubringen, sofern sie nicht überhaupt mit der schwachen Glut eines offenen Kohlenfeuers als einziger Lichtquelle vorlieb nehmen müssen. Die 20 Ortschaften der Grafschaft Norfolk, die auf Petroleum als Leuchtgas angewiesen sind, sitzen im Dunkeln.

Antibritische Kundgebungen in Indien

Schanghai, 9. Febr. (Oad.) In Indien brachen erneut Massendemonstrationen gegen die britische Herrschaft aus. In Lahore, der Hauptstadt der Provinz Pundschab, richtete sich die Kundgebung am Sonntag ursprünglich gegen die Kriegssteuer. Die Demonstrationen wuchsen sich dann aber angesichts der britischen Unterdrückungsmaßnahmen in [illegible] Kundgebungen aus, als die Polizei gegen die Demonstration einschritt. Die Kundgebung konnte jedoch erst niedergeknüppelt werden, nachdem die britische Polizei mit Gewalt 214 indische Führer aus der Demonstration heraus verhaftet und ins Gefängnis geworfen hatte.

Britische Schmuggelgeschäfte in Spanien

Ganze Schweineherden über die Grenze getrieben

Madrid, 9. Febr. In Spanien ist man einem umfangreichen britischen Schmuggelgeschäft auf die Spur gekommen, durch das die seit einiger Zeit in Spanien herrschende Fleisch- und Fettknappheit Aufklärung findet. Englische Agenten, die ihren Sitz in einem Madrider Hotel hatten, kauften bei spanischen Konservenfabriken und Bauern große Mengen Fleisch und lebende Schweine auf, um sie auf Schleichwegen nach England zu bringen. Die Schweine wurden herdenweise über die Grenze nach Portugal getrieben, dort geschlachtet und das Fleisch nach England verladen. Den spanischen Bauern wurden verlockende Preise in Sterlingpfunden gezahlt. Die Fischkonserven wurden nach Bestechung von spanischen Fischern auf Schaluppen oder kleinen Küstendampfern verfrachtet und dann auf hoher See in englische Handelsschiffe geladen.

Diese britischen Schlebermethoden haben besonders deshalb Empörung hervorgerufen, weil die englische Agitation systematisch versucht, den Deutschen die Schuld an der spanischen Lebensmittelnot in die Schuhe zu schieben.

Botschafter Attolico gestorben

Rom, 9. Febr. Der italienische Botschafter beim Heiligen Stuhl, Dr. Bernardo Attolico, der früher Botschafter in Berlin war, ist am Montag vormittag gestorben.

Kurz nach dem Ableben von Botschafter Attolico begab sich Außenminister Graf Ciano in das Sterbehaus und übermittelte der Familie des Verstorbenen das Beileid des Duce. Botschafter Bernardo Attolico stand im 63. Lebensjahre. Er begann seine diplomatische Laufbahn im Jahre 1911 als Inspekteur für das Auswanderungswesen. Während des Weltkrieges war er als Handelsattaché in London und als Vertreter Italiens in der internationalen Lieferungskommission tätig. Später gehörte er als Vertreter Italiens dem Obersten Kriegsrat in Paris und als Sachverständiger der Friedenskonferenz an. Nach seiner Tätigkeit als Oberkommissar der Genfer Liga in Danzig wurde er zum Vizesekretär der Liga ernannt und war als solcher bis zu seiner Ernennung zum Botschafter in Rio de Janeiro im Jahre 1923 tätig. 1930 wurde er nach Moskau versetzt und am 29. Juni 1935 nach Berlin, wo er als Botschafter Italiens in hohem Maße zur Entwicklung der deutsch-italienischen Beziehungen beitrug. Am 29. April 1940 ist er zum Botschafter beim Heiligen Stuhl ernannt worden.

Letzte Nachrichten

Riesendampfer Normandie ausgebrannt

Berlin, 10. Febr. Der französische Riesendampfer Normandie geriet im Hafen von Neuyork in Brand. Das Schiff ist völlig ausgebrannt und zeigt Schlagseite. Die Normandie war von den Amerikanern beschlagnahmt worden und sollte unter dem Namen Lafayette zu einem Flugzeugträger umgebaut werden. Zur Zeit des Ausbruchs des Feuers waren 2200 Personen an Bord.

Ritterkreuzträger Oberleutnant H. Stenzel gefallen

DNB. **Berlin, 10. Februar. Im Kampf gegen den Bolschewismus fiel im nördlichen Abschnitt der Ostfront Ritterkreuzträger Oberleutnant Heinrich Stenzel, Chef einer Radfahrerschwadron.**

Britisches Kanonenboot von japanischer Artillerie in Singapur versenkt

DNB. **Tokio, 10. Febr. Der Vertreter von „Tokio Nitschi Nitschi" meldet aus Johor Bharu die Versenkung eines britischen Kanonenbootes im Kriegshafen Seletar auf Singapur durch japanische Artillerie.**

Neue Erdrutschkatastrophe in Lima — Bedeutende Schäden

DNB. **Madrid, 10. Febr. Wie aus Lima gemeldet wird, ereignete sich in der Nacht zum 9. 2. in der Nähe von Lima eine neue Erdrutschkatastrophe. Die angerichteten Schäden sind sehr bedeutend und man befürchtet, daß auch Menschenleben zu beklagen sind.**

Erstes deutsches Richtfest in der Ukraine. In Rowno fand in diesen Tagen das Richtfest für den ersten Bau statt, der von der deutschen Zivilverwaltung in der Ukraine errichtet wird. Es handelt sich um den großzügigen Erweiterungsbau des Deutschen Hauses, der den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend zu einem zweckmäßigen und behaglichen Heim umgestaltet wird.

Fahrpreisermäßigung auf den italienischen Staatsbahnen zum Besuch verwundeter oder erkrankter deutscher Wehrmachtsangehöriger. Das italienische Verkehrsministerium hat verfügt, daß Ehefrauen von deutschen Wehrmachtsangehörigen, die zum Besuch ihrer in italienischen Lazaretten liegenden Ehemänner nach Italien reisen, eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung auf den italienischen Staatsbahnen für die Fahrt vom Grenzbahnhof nach dem Aufenthaltsort des betreffenden Wehrmachtsangehörigen erhalten. Nähere Auskunft erteilen die Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsämter.

Erhöhung der Versicherungsraten in USA. Nach Meldungen der „Neuyork Sun" haben die nordamerikanischen Schiffahrtsgesellschaften die Versicherungssätze für die die nordamerikanischen Küstenwasser befahrenden Handelsschiffe wesentlich heraufgesetzt, da immer mehr amerikanische Handelsschiffe auf der amerikanischen Seite des Atlantiks versenkt würden. Der Versicherungssatz für Tanker sei sogar um 100 Prozent erhöht worden.

Riesenfeuer in Philadelphia. Nach einer Reuter-Meldung aus Philadelphia wurden dort durch einen Brand 20 Gebäude mit Geschäftsunternehmungen und Wohnungen bis auf die Grundmauern eingeäschert und 50 weitere Gebäude beschädigt. Der Brand war einer der größten in der Geschichte Philadelphias.

Versenkung eines USA.-Tankers zugegeben. Aus Boston wird gemeldet, daß ein feindliches Unterseeboot den amerikanischen Tanker „China Arrow" (8403 BRT.) am Freitag versenkt habe. Die Besatzung konnte vollzählig gerettet werden und befindet sich zurzeit in einem amerikanischen Hafen.

Roosevelt spritzt Tschiangkaischek mit Krediten ab. Präsident Roosevelt hat, wie aus Neuyork gemeldet wird, eine Botschaft an Tschiangkaischek gerichtet, worin er die Hoffnung ausspricht, daß die 500-Millionen-Dollar-Anleihe eine Hilfe für die Kriegsanstrengungen Chinas sein werde. Roosevelt verpflichtete sich zur Mitarbeit für den „gemeinsamen Sieg". Auch ein Zeichen, wie Roosevelt seine Freunde abspeist, ohne ernstlich seinerseits etwas für den „gemeinsamen Sieg" zu tun.

Streiflichter

Samarinda und das Mahakam-Delta

Selbst die englischen und amerikanischen Militärschriftsteller erkennen an, daß Japan bei der Besetzung von Stützpunkten eine „erstklassige Meisterschaft" entwickelt. Sie sehen eine große Gefahr darin, daß sich die Japaner an „hundert verschiedenen strategisch wichtigen Randpunkten der Inseln mit jedesmal tausend Mann festsetzen", um auf diese Weise jede englisch-amerikanische Initiative lahmzulegen. Die gegnerischen Militärschriftsteller haben die japanischen Absichten durchaus richtig eingeschätzt; nur eines haben sie vergessen: die japanische Absicht, außer den strategisch wichtigen Punkten auch die wehrwirtschaftlich wichtigen Zentren in ihre Hand zu bringen. Das geschieht nicht einmal so sehr zu dem Zweck, die japanische wirtschaftliche Basis zu erweitern, sondern vielmehr in dem Willen, die Gegner von ihren eigenen Rohstoffquellen abzuschneiden. Unter diesem Gesichtswinkel ist vor allem auch die Besetzung des Hafens von Samarinda an der mittleren Ostküste Borneos zu verstehen. Alles, was in dem weiten Delta des Mahakamflusses an Reis und Kaffee zur Ausfuhr bestimmt war, wurde über den Hafen von Samarinda verladen. Das Mahakam-Delta ist ringsum mit Bohrtürmen besetzt, und von dort stammt ein erheblicher Teil des Borneo-Erdöls, das ebenfalls über Samarinda zur Ausfuhr kam. Den Gegnern ist jetzt nur noch der südliche Teil von Borneo verblieben, aber es ist kein ungeschmälerter Besitz, denn japanische Bombenformationen überwachen den Transportverkehr, der zwischen Südborneo und Java vor sich geht. Außerdem halten sich, wie die Seeschlacht auf der Höhe von Java beweist, auch starke japanische Seestreitkräfte in der Java-See auf, so daß praktisch die Rieseninsel Borneo aus der gegnerischen Rechnung vollständig gestrichen werden kann. Oestlich von Singapur haben die Japaner den wichtigen Borneo-Hafen Pontianak besetzt; nördlich davon sind die Küstenstellungen von Pemagkat, Sambas und Kuching weitere Sicherungspunkte gegen Singapur und Sumatra. Die Nordküste Borneos ist vollständig in der Hand der Japaner, und sie haben ihre wichtigsten Stellungen bei Miri, Brunei, Laguan, Jesselton und Sandakar bezogen. An der Ostküste von Borneo wurde zuerst die Petroleum-Insel Tarakan besetzt, und dann gingen etwa in der Mitte der Makassar-Straße starke japanische Abteilungen bei Balikpapan an Land. Nun ist mit der Besetzung von Samarinda, etwa 100 Kilometer nördlich von Balikpapan, ein weiterer strategisch und wirtschaftlich bedeutender Stützpunkt an der Meeresstraße zwischen Borneo und Celebes besetzt worden.

Umzug nach Mandalei

Als die Japaner den Burma-Hafen Tavoy besetzten, erklärten die Briten, das habe nicht die mindeste militärische Bedeutung. Als dann aber kurze Zeit darauf der Hafen von Mulmein in die Hand der Japaner fiel, wurden sie sehr bedenklich gestimmt, weil es von da ab feststand, daß sich der Vorstoß der Japaner gegen Rangun richtete. Die englischen Zeitungen waren aber voll von zuversichtlichen Erklärungen über das angeblich unüberwindliche Hindernis des Salwin-Flusses, der zwischen Mulmein und dem nächsten nördlicheren Hafen von Martaban in den Indischen Ozean fließt. Den britischen Untertanen wurde erzählt, daß der Salwin-Fluß an beiden Ufern weite sumpfige Strecken hat und daß es den Japanern vollkommen unmöglich wäre, dies sumpfige Gelände zu durchqueren. Nun sind aber die Japaner an mehreren Stellen trotz aller britischen Unmöglichkeitserklärungen durch das Salwin-Gebiet gegen Martaban vorgestoßen. Es war schwer, der englischen Oeffentlichkeit die Gründe dafür klarzumachen. Reuter hat jetzt plötzlich entdeckt, daß der Salwin zwar sumpfig wäre, aber andererseits sei er sehr seicht, und dieser Umstand habe es den japanischen Truppen ermöglicht, ihn zu überqueren. Was vorgestern noch „unmöglich" war, wird heute als „leicht" hingestellt, um einen Grund für die Ankündigung zu haben, daß der Hafen von Martaban demnächst von den britischen Truppen geräumt werden müßte. General Wavell hat die Bezwingung des Salwin-Flusses benutzt um die Frage aufzuwerfen, ob Rangun überhaupt noch vor den Japanern geschützt werden kann. Er hat das offenbar verneint, denn aus London wurde gemeldet, daß die Garnisonen von Martaban und Rangun nach Mandalei gebracht werden sollen. Bei Mandalei aber würde bis zum Aeußersten gekämpft werden. Zwischen Rangaun und Mandalei liegt eine Strecke von etwa 600 Kilometer. Die beiden Orte sind durch die Burma-Eisenbahn miteinander verbunden. Mandalei, das übrigens auch der Sitz der in Rangun zu stark bedrohten burmesischen Regierung werden soll, ist eine Stadt mit etwa 150 000 Einwohnern, deren Bedeutung auf der Vermittlung des Handels zwischen China und Rangun beruhte. Auch bei den Waffentransporten der Engländer und Amerikaner an das Tschungking-Regime hat Mandalei eine wichtige Vermittlerrolle gespielt, denn dort wurden die mit der Haupteisenbahnlinie ankommenden Kriegsmaterialien auf eine Nebenbahn umgeladen, die nordostwärts gegen die chinesische Grenze vorgetrieben war. Bei Laschio, etwa 200 Kilometer von Mandalei, endet diese Nebenbahn am Fuße hoher Gebirgsketten. Von Laschio ging dann der Transport über Gebirgswege und Saumpfade nach Tschungking weiter.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Nagold und Umgebung

Wem es aufgegangen ist, wie unser Leben rund umher von Tod umgeben ist, wie in alle Dinge das Ewige hinragt; der schaut die Dinge aus größerer Entfernung und in feinerem Lichte an, der handhabt von da ab vorsichtiger seine Maßstäbe für wichtig und unwichtig. Lienhard.

10. Februar: 1842 die Warschauer Behörde widmet dem Deutschen Samuel Linde, dem Schöpfer des ersten polnischen Wörterbuchs, eine ehrende Denkmünze. — 1920 Abstimmung in Nordschleswig. — 1923 Wilh. Conrad v. Röntgen gestorben.

•

An unsere Leser in Nagold

Leider müssen wir die Stadtausgabe unserer Zeitung etwas später in die Hände unserer Leser gelangen lassen. An der verspäteten Zustellung tragen die Austräger keine Schuld, dieselbe ist vielmehr durch die Kriegsverhältnisse bedingt und hat sich als Notwendigkeit erwiesen. Wir bitten unsere Leser um Verständnis für die Neuregelung.

Tod fürs Vaterland

Am letzten Tage des vergangenen Jahres ist wieder ein Sohn unserer Stadt, Wilhelm Schaaf, im Alter von 27 Jahren getreu seinem Fahneneid in soldatischer Pflichterfüllung im Kampf gegen den Bolschewismus für sein Vaterland gefallen. Seine Kameraden an der Front verlieren in ihm einen pflichttreuen Kameraden, dem sie ein ehrendes Andenken bewahren werden. Aber auch in der Heimat schätzte man den Gefallenen, der sein junges Leben dem Vaterland zum Opferbrachte. Vor allem schätzte ihn die Möbelfabrik Martin Koch, der er ein treues Gefolgschaftsmitglied war. An dem Verlust, der die Familie Schaaf betroffen hat, nimmt die ganze Stadt herzlich-innigen Anteil.

Ehrentafel des Alters

Unser geschätzter Mitbürger Friedrich Schuster, Gärtner, Freudenstädterstraße, wird heute 78 Jahre alt. Der Jubilar, der jetzt vor 50 Jahren, von Unkel am Rhein kommend, sich in seiner Vaterstadt Nagold selbständig machte und einen weit über die Grenzen der Stadt hinaus schnell bekannt gewordenen Gartenbaubetrieb gründete, erfreut sich noch großer Rüstigkeit. Zum Geburtstag herzliche Glückwünsche und alles Gute für die Zukunft!

Erzerzeugnisfeierung im Kleingartenbau

Zur Großaktion der deutschen Kleingärtner erlassen Landesbauernführer Arnold und Landesgruppenleiter Schäfer folgende Aufrufe:

An die schwäbischen Kleingärtner!

Der Reichsbauernführer hat zu einer Leistungssteigerung im Gemüsebau aufgerufen und sich diesmal auch an die deutschen Kleingärtner gewandt. Die Arbeit der Kleingärtner ist heute wichtiger denn je, denn sie trägt wesentlich zur Verbreiterung unserer Ernährungsgrundlage bei.

Ich bin überzeugt, daß bei dem sprichwörtlichen Fleiß der schwäbischen Kleingärtner der Aufruf des Reichsbauernführers nicht ungehört bleibt, und daß sie sich mit ganzer Kraft für die verstärkte Versorgung von Front und Heimat mit wertvollem Gemüse einsetzen werden.

Tue jeder seine Pflicht! Keiner stehe zurück!

Heil Hitler!

(gez.) Arnold, Landesbauernführer.

*

Die Erwartungen des Reichsbauernführers, des Reichsarbeitsministers und des Landesbauernführers werden von Euch gern erfüllt, dessen bin ich gewiß. Der Reichsbund Deutscher Kleingärtner, die allein anerkannte und beauftragte Organisation auf dem Gebiete des Kleingartenwesens steht allen Kleingärtnern (so. Schrebergärten, Kleinlandpächtern usw.) gern mit Rat und Tat, insbesondere mit ihrer Fachberatung und wirtschaftlicher Betreuung zur Verfügung. Man wende sich an die Stadt- und Kreisgruppen der Kleingärtner, an die Kreisleitungen der NSDAP. oder an den Landesbund Württemberg-Hohenzollern der Kleingärtner, Stuttgart, Hegelstraße 52.

Schwäbische Kleingärtner! Erkundet auch diesmal wieder Euren schon so oft bewährten Leistungswillen und Euer Verantwortungsbewußtsein durch die Tat!

Heil Hitler!

(gez.) Carl Schaefer, Landesgruppenleiter.

Neubauer im deutschen Osten

Die Hitlerjugend ruft zum Landdienst

Der Reichsjugendführer hat in seiner Neujahrs-Ansprache für das Jahr 1942 die Parole „Landdienst und Osteinsatz" ausgegeben und damit deutlich werden lassen, welche Bedeutung heute dem Landdienst im Blick auf die große Ausbauarbeit im deutschen Osten zukommt.

Der Landdienst der Hitlerjugend bietet den Jungen Gelegenheit, sich in der Landarbeit praktisch zu bewähren und dann nach freier Entscheidung in eine landwirtschaftliche Berufslehre überzugehen; denn jede praktische Tätigkeit in den Landdienstgruppen der Hitlerjugend wird auf die Landarbeitslehre angerechnet. Jeder schulentlassene Junge, der geistig und körperlich gesund ist und sich in der Hitlerjugend bewährt hat, kann sich zum Landdienst melden. Anmeldeformulare werden von der zuständigen Banndienststelle wie auch von den Arbeitsämtern ausgegeben. Alle gemeldeten Jungen werden dann auf einen bestimmten Termin zur Ausmusterung einberufen, deren Ergebnis die Einberufung bzw. Ablehnung ergibt.

Der Weg zu allen männlichen Berufen in der Landwirtschaft führt über die zweijährige Landarbeitslehre; auf ihr bauen dann die ebenfalls zweijährigen Sonderlehren für die einzelnen Berufe, wie Landarbeiter, Melker, Schäfer, Geflügelzüchter usw. auf. Der Ausbildungsweg sieht also folgendermaßen aus: 2 Jahre steht die landwillige Jugend in der Landarbeitslehre. Dann folgt die Landarbeitsprüfung. Auf sie folgt die Berufung in den Landdienstsiedlungsring der Hitlerjugend: Der Weg zum Neubauern und Wehrbauern beginnt!

Der beste Teil der Jungen wird bereits nach dem ersten Jahr der Landarbeitslehre in den Ostgebieten eingesetzt. Die geeigneten Jungen werden anschließend in Landwirtschaftslehrstellen vermittelt. Nach zweijähriger Lehre und Besuch der zuständigen Landwirtschaftsschule während der Wintermonate erfolgt die Ablegung der Landwirtschaftsprüfung. Die Jungen verbleiben während ihrer Landwirtschaftslehrzeit im Landdienst der Ostgebiete oder im Altreich und werden in der Bauerngruppe zusammengefaßt.

Der andere Teil der Jungen wird nach Eignung in die Lehre für Sonderberufe vermittelt. Er verbleibt im Landdienst und wird in der Bauerngruppe bis zum 18. Lebensjahr erfaßt. Im 17. Lebensjahr erfolgt durch die Ergänzungsstellen der Waffen-SS die Erfassung und Musterung für den Wehrdienst bei der Waffen-SS. Nach dem Ausscheiden aus der Waffen-SS werden die ehemaligen Landdienstfreiwilligen durch das SS-Hauptamt Rasse und Siedlung weitervermittelt und für die nächsten Jahre als Vorarbeiter in den Ostgebieten eingesetzt. Während dieser Zeit haben die ehemaligen Landdienstfreiwilligen die Möglichkeit, die Grundvoraussetzung für den Erwerb eines Hofes im Osten, den Neubauernschein und die Gründung einer Familie, zu erfüllen. Ungefähr mit dem 27. Lebensjahr erfolgt dann die Ansiedlung durch den Reichsführer SS in seiner Eigenschaft als Reichskommissar zur Festigung des deutschen Volkstums. Nach Erwerb des Neubauernscheines werden die Landdienstfreiwilligen je nach Persönlichkeitswert und Leistung (Kapital ist keine Voraussetzung) auf Neu- bzw. Mehrbauernhöfen mit unterschiedlicher Größe angesiedelt. Der Weg der schulentlassenen Mädel zum Landdienst ist entsprechend.

Alle Jungen und Mädel, die in diesem Frühjahr aus der Schule entlassen werden und Freude an der Landarbeit haben, werden aufgerufen, sich zum Landdienst der Hitlerjugend zu melden.

•

Ein Feldpostbrief

Ein Brief kam an, ein kleiner Brief,
von meiner Frau geschrieben.
Obschon ich übermüdet schlief,
als laut man meinen Namen rief,
hat's mich hinausgetrieben.

Hier steh' ich nun. — In dieser Nacht
werde ich kaum noch schlafen!
Ich habe an Daheim gedacht —
Ich hab' geseufzt und hab' gelacht,
wie mich die Zeilen trafen!

„Ich hab' dich lieb!", so steht darin,
„und stets beim Schlafengehen
schick' ein Gebet zum Gott ich hin.
Wisse, daß ich stets bei dir bin,
mag, was da will, geschehen!"

Und weiter schrieb sie mir sodann
vom Opfern und Sichfügen:
„Stolz bin ich, daß ich sagen kann:
einer davon ist auch mein Mann,
von denen, die da siegen!"

So dunkel ist ringsum die Nacht,
mein Herz ist am Zerspringen.
Vor mir im Osten birst und kracht
das Stahlgewitter einer Schlacht
in Deutschlands größtem Ringen.

Und seht, wenn so die Heimat schreibt
den Männern hier im Kriege —
Wenn ihr daheim so gläubig bleibt,
dann ist der Wille, der uns treibt,
das Unterpfand zum Siege!

Hans Walter Dehn.

Das Dokument

+ Der östliche Mensch hat drei Leidenschaften, welche da sind: Wodka, Tabak und — Dokumente. Wodka und Tabak bilden sein Lebenselement, die Grundlage seines körperlichen Wohlbefindens, den Treibstoff, der die Maschine in Gang hält. Was in diesem Zusammenhang wohl Dokumente zu schaffen haben, wird der unbelastete Leser nicht mit Unrecht fragen?

Wer einmal bewußt den Osten erlebte, wird ihm die Antwort geben können: Bescheinigungen, Ausweise, Pässe, all das, was eine Unterschrift und wohl gar noch einen Stempel trägt, fällt für ihn unter den Begriff des Dokumentes. Es ist für ihn der Ausdruck des Übergeordneten, des Amtlichen, Inbegriff einer von höherer Stelle eingesetzten Macht. Welches Glück, im Besitze eines Dokumentes zu sein! Keine Gelegenheit läßt er vorübergehen um sich ein Dokument ausstellen zu lassen, kann er es auch nur in den seltensten Fällen lesen, aber wer weiß, wozu es einmal gut sein wird. Es gibt Gegenden, wo eine regelrechte Dokumentenbäckerei eingesetzt hat.

Es war nötig, dies vorauszuschicken, um das Nachfolgende verständlich zu machen. Wandert da eines Tages in irgendeinem Dorf ein Arbeitsmann die Dorfstraße entlang, von Kopf bis Fuß auf Entenkauf eingestellt. Unser Arbeitsmann hatte durchaus ehrbare Absichten. Mit teurem Geld wollte er eine Ente für seinen Mittagstisch erwerben.

Und siehe da! Plötzlich kreuzt eine ganze Herde seinen Weg. Mehr oder weniger erfreut folgt er ihren Spuren, landet in dem Hof einer Bauernhütte, schnappt sich die Dame des Hauses und macht ihr plausibel, daß er ihr einen von den Vätern abkaufen will. Das alte Mütterchen versteht wohl, ist aber scheinbar gar nicht einverstanden damit. Ob sie besondere Absichten mit ihrer Enten-Kommanie hat, ob ihr der gebotene Preis zu gering ist, jedenfalls sie will nicht. Aus dem Wasserfall von Worten, der sich über den Arbeitsmann ergießt, ist zu entnehmen, daß sie auf Grund der Fürsprache irgendeines „Kommandanten" nicht zu verkaufen braucht.

Doch der Arbeitsmann läßt nicht locker. Bei so vielen Enten kommt es auf eine nicht an. Hier geht er ohne Vogel nicht wieder heraus. Das mag wohl Marusschka gemerkt haben, plötzlich macht sie auf der Hinterhand kehrt, schmeißt ihm einen bitterbösen Blick an den Kopf und verschwindet, drohend „Dokument, Dokument" vor sich hinzischelnd, im Hause, um gleich darauf, triumphierend einen Zettel schwingend, wieder zu erscheinen.

Also doch, kannst der Arbeitsmann, wer weiß, welche Wirtschaftsstelle schon wieder ihre Hand hier darauf hat! Macht leise weinend seine Kaufabsichten zusammen. Will schon fort gehen und wirft nur gerade noch einen heißen Seitenblick auf das Bauer. Donner und Doria! reibt es ihm herum. Das ist doch ein starkes Stück, denn frech und lustig ist auf dem „Dokument" zu lesen:

Die Ente hat mir gut geschmeckt. Arbeitsmann Lehmann.

(gez.) Kriegsberichter Gerd Berendt.

Gedächtnisstunde

Ebhausen. Am Sonntag fand im Gemeindehaus eine Gedächtnisfeier für den Gefr. Wilhelm Lodholz statt, der in den schweren Ostkämpfen am 13. Dezember verwundet wurde und am 16. Dezember in einem Feldlazarett starb. Eine ungemein große Mittrauergemeinde erwies ihm die Ehrung der Heimat. Der Ortsgeistliche legte seiner Trauerpredigt den Text aus Röm. 8, 35—39 zu Grunde. Eine ehrende Kranzspende war außer zartem Blumenschmuck niedergelegt worden. „Des Helden höhere Seele muß dem Größten, wie dem Kleinsten auch in jeder Lage ein Beispiel sein!"

EHREN TAFEL

Für hervorragende Tapferkeit ist Leutnant Emil Stickel, Sohn des Chr. Stickel zum „Adler" in Nagold, Zugführer in einer Panzerjägerkompanie, zurzeit im Reservelazarett Nagold, mit dem EK. I und II ausgezeichnet worden. Wir gratulieren!

Heldentod

Rotfelden. Am Samstag erhielt die Familie Johs. Walz, Maurer und Steinhauer, hier, die traurige Nachricht, daß ihr Sohn Karl in einem Feldlazarett an den Folgen seiner Verwundung gestorben sei. Gefr. Walz durfte am 2. Januar seinen 21. Geburtstag feiern. Schon im Sommer vorigen Jahres wurde er wegen eines Armschusses in ein Lazarett eingeliefert. Kaum wiederhergestellt, kehrte er wieder an die Front zurück. Zum zweitenmal wurde er nun am 27. 12. 41 durch einen Granatsplitter schwer verwundet. Gleich nach Einlieferung in das Lazarett, wurde den Angehörigen vom Arzt mitgeteilt, daß die Verwundung so schwer sei, daß kaum Hoffnung bestehe, den verwundeten Sohn und Bruder am Leben zu erhalten. Nun mußte ihnen der Chefarzt des Lazaretts die Mitteilung machen, daß sich leider trotz aller Fürsorge und Einsatz aller ärztlichen Kunst dieser traurige Ausgang nicht vermeiden ließ. Sein junges Leben gab er dahin für sein Vaterland. Der Gefallene hatte bei Schreinermeister Heinrich Bäuner, Nagold, das Schreinerhandwerk erlernt. Nach seiner Lehrzeit war er bei Firma Rauser und Firma Holzäpfel in Ebhausen in Arbeit. Als Angehöriger der HJ. wurde er am 30. 1. 40 zum Kameradschaftsführer befördert. Er war dann Standortführer der hiesigen HJ. Allgemein war er beliebt wegen seines ruhigen und anständigen Wesens. Um den Gefallenen trauern die Eltern und vier Geschwister. Außerdem trauert um ihn auch der hiesige Gesangverein, dem er schon mit 18 Jahren als Sänger beitrat. Aber auch die übrige Einwohnerschaft nimmt teil an dem Schmerz der Familie Walz um den Verlust ihres ältesten Sohnes.

75. Geburtstag

Wart. Seinen 75. Geburtstag beacht heute in guter Gesundheit Metzgermeister Wilhelm Leiß. Wir gratulieren!

Aus Unterjettingen

Für den zu besonderer Verwendung eingezogenen Polizeidiener a. D. Niethammer wurden als dessen Stellvertreter aufgestellt als Ausscheller Wilhelm Renz und als Wagmeister Emanuel Vetter, jung Landwirt. — Wie wir hören, geht es dem bei einer Panzersturm-Abteilung schwer verwundeten Unteroffizier Martin Geltenbort besser. Wir wünschen baldige Wiederherstellung und Wiedersehen in der Heimat!

Butterdieb gefaßt

Herrenberg. In letzter Zeit wurde in verschiedenen Molkereien der Umgebung eingebrochen und beträchtliche Mengen Butter gestohlen. Der Gendarmerie Herrenberg ist es nun gelungen, den Dieb zu fassen und in Gewahrsam zu bringen.

Täglich hundert Haare Verlust

Die Wissenschaft hat festgestellt, daß jeder Mensch, ganz gleich, ob Mann oder Frau, täglich im Durchschnitt 100 Haare verliert. Das müßte praktisch schnellstens zur Kahlköpfigkeit führen, wenn nicht die Haare in genau dem gleichen Maße bei gesundem Haarboden nachwüchsen würden. Der Haarausfall ist auch nicht in den Lebensaltern gleich. Er liegt bei jüngeren Menschen unter 100, im höheren Lebensalter wird die Zahl 100 dagegen noch überschritten.

Was koche ich morgen...?

Hausmachersuppe
Grünkohl und Kartoffeln
mit Zwiebelsoße

So ein Teller Knorr-Hausmachersuppe ist gerade richtig zu Mahlzeiten, bei denen es kein Fleisch gibt.

Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Grünkohl mit Kartoffeln schmeckt und sättigt auch ohne Fleisch, wenn es eine reichliche Portion Zwiebelsoße dazu gibt. Wie aber ohne Fleisch eine kräftige, wohlschmeckende Soße auf den Tisch bringen? Versuchen Sie mal das nachstehende Rezept!

Zwiebelsoße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren, mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen. 1/2 feingeschnittene Zwiebel mit etwas Butter goldgelb schmoren, zur Soße geben und nochmals aufkochen lassen. Fertig!

Rezept ausschneiden und aufbewahren!

Sie können es immer verwenden — auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Großangriff der Arbeit

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat den Leiter des Amtes Soziale Selbstverantwortung in der DAF., Oberdienstleiter Dr. Hupfauer, mit der Durchführung einer Aktion zur Erzielung der Höchstleistung in der Rüstungsindustrie beauftragt. Die nachstehenden Ausführungen stellen einen Auszug aus einem demnächst im „Arbeitertum", dem amtlichen Organ der DAF., erscheinenden längeren Aufsatz dar.

Die Arbeit in der Heimat kann heute nicht mehr allein unter dem Gesichtswinkel des Erwerbs und der Verdienstquelle betrachtet werden, sondern darüber hinaus vor allem als **Kriegsdienst**. Unsere Männer und Frauen in den Betrieben halten gleichen Schritt mit unseren Soldaten, gleich in der Haltung, gleich in der Leistung. Jeder einzelne, wo er auch in diesem ungeheuren **Rüstungsbetrieb Großdeutschland** stehen mag, fühlt sich mitverantwortlich für Verlauf und Ausgang des Kampfes. Dieser seiner Verantwortung hat er all seine Lebensgewohnheiten einzuordnen.

Die Welt soll es sehen, was es heißt, wenn **ganz Deutschland in Kampf und Arbeit** steht. Wir werden alle jene Reserven an Arbeitskraft mobilisieren, die heute noch nicht voll ausgenutzt sind.

Der Betriebsführer wird von dem Gedanken ausgehen, daß er mit der geringsten Zahl an Arbeitskraft höchste Erfolge erzielen muß. Selbstverständlich muß er sich dabei mit großem Fleiß in alle betriebsorganisatorischen Fragen vertiefen, wenn er überhaupt das Erreichbare möglich machen will. Nicht jeder ist auf diesem Gebiet gleich erfinderisch. Dann muß er versuchen, vom anderen zu lernen, der seinen Betrieb fortschrittlicher organisiert hat. Die ent[illegible]anisierten Betriebe [illegible] dings nicht mehr aus ihren Neuerungen und Errungenschaften ein Geheimnis machen, sondern sie im Interesse unserer gemeinsamen Sache an die anderen Betriebe zur Nachahmung empfehlen. Wir haben ja heute als Betriebe keinen wirtschaftlichen Konkurrenzkampf mehr auszutragen, sondern wir alle sind lediglich als Arbeitsbeauftragte der Nation verpflichtet, unseren höchstmöglichen Teil zur Erringung des Sieges beizutragen. Diese Verpflichtung macht am eigenen Fabriktor nicht halt. Der Erfahrungsaustausch von Betrieb zu Betrieb ist eines der besten Mittel der Nationalisierung und führt zum zweckmäßigsten und nützlichsten Einsatz unserer Arbeitskräfte.

In zwei harten Kriegsjahren haben sich Haltung und Leistung aller deutschen Schaffenden einzigartig bewährt. In der klaren Erkenntnis aber der Größe und Lebenswichtigkeit dieses ungeheuren Ringens wird der deutsche Schaffende jetzt über sich selbst hinauswachsen.

Jeder wird sich bei seiner Arbeit Gedanken darüber machen, ob er nicht dieses oder jenes noch besser und schneller handhaben kann.

Jeder einzelne wird mit offenen Augen im Betriebsgeschehen stehen und sich bemühen, seinen Fähigkeiten entsprechend am Fortschritt des Betriebes mitzuarbeiten.

Jeder Schaffende, insbesondere jeder Mann, der heute noch nicht zu kriegswichtiger Arbeit herangezogen wurde, wird sich Gedanken darüber machen, ob er nicht auf irgendeinem Arbeitsplatz kriegswichtigere Arbeit leisten kann.

Jeder Betriebsführer wird sich um den flüssigsten Arbeitsgang und den zweckmäßigsten Einsatz seiner Arbeitskräfte bemühen. Wenn wir auch heute schon allen Grund haben, auf unsere bisherigen Arbeitsleistungen stolz zu sein — der Feind weiß ein Lied davon zu singen, denn er hat das Ergebnis unserer Arbeit empfindlich zu spüren bekommen —, so wollen wir jetzt sagen können, wir haben das überhaupt Menschenmögliche geleistet.

Die Betriebsgemeinschaften treten jetzt an zu einem Wettkampf im Dienst für Deutschland. So wie sie bisher in ihrem Leistungskampf um die Verwirklichung des betrieblichen sozialen Programms standen, werden sie jetzt um die beste und höchste Kriegsleistung wetteifern.

Ein schönerer Auftrag konnte uns überhaupt nicht gestellt werden, denn am Ende seiner Ausführung steht als Lohn der Sieg, der Sieg des ganzen deutschen Volkes.

Gestorbene: Fritz Flaig sen., Konditor, 83 Jahre, Altensteig; Michael Großhans, 58 Jahre, Aichhalden; Magdalene Haist, geb. Frey, 73 Jahre, Beisenfeld.

Druck u. Verlag des „Der Gesellschafter" G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, zugl. Anzeigenleiter, Verantwortlich Schriftleiter: Fritz Schlang, Nagold. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig

Württemberg

Heldentod des Ritterkreuzträgers Graf Bellegarde

Trotz schwerer Verwundung gab er weiter seine Befehle

(mp) Bei den schweren Abwehrkämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront fiel der Ritterkreuzträger Hauptmann Graf **Bellegarde**, Kommandeur einer **schwäbischen** motor. Aufklärungs-Abteilung.

Graf Bellegarde befehligte am 18. Dezember 1941 einen Abschnitt, der von seiner Abteilung und Teilen der Infanterie besetzt war. Die Stellung, die sich um das Dorf A zog, lag in der Hauptstoßrichtung der Bolschewisten. Sie war daher dem ärgsten Druck ausgesetzt. Brach dieser Eckpfeiler, so konnte sich die Division in ihrem Abschnitt nicht mehr behaupten. Schon um 4.00 Uhr [illegible]taillon an. Unter schwersten Verlusten wurde es abgeschlagen. Um 8.00 Uhr griff ein **Kavallerie-Regiment mit Panzerunterstützung** an. Das starke Abwehrfeuer zwang das Regiment, nach Nordosten abzubiegen. Dort gelang es ihm, im Nachbarabschnitt einzubrechen. Gegen 9.00 Uhr erschien es im Rücken der Abteilung. Hauptmann Graf Bellegarde, nicht gewillt, deswegen seine Stellung aufzugeben, zog eine Kompanie aus der Front und warf sie dem Feind in seinem Rücken entgegen. Verderbend schlug ihr Feuer in die Reiter. Die Trümmer entwichen. Kurz darauf ritten zwei Schwadronen eines anderen Regiments Attacke. Im Feuer der MG. und Gewehre brach sie restlos zusammen. 200 Tote bedeckten das Feld.

Es war Mittag geworden. Seit dem frühen Morgen hatte der Feind angegriffen. Von vorn, von der Seite, vom Rücken war er gegen die deutschen Linien gestürmt. Infanterie, Kavallerie und Panzer hatte er in den Kampf geworfen. Im Abwehrfeuer waren alle Angriffe zusammengebrochen, bevor sie die deutschen Linien erreichten. Die Kampfgruppe Bellegarde hatte ihre Stellung gegen zahlenmäßig weit überlegenen Feind im schweren Ringen gehalten. Die bedrohlichsten Lagen hatte sie gemeistert. Hauptmann Graf Bellegarde hatte während des ganzen Kampfes von der vordersten Linie aus geführt. Neben der Tapferkeit und Unverzagtheit jedes einzelnen Soldaten war der bis jetzt erstrittene Erfolg seiner Tatkraft und seiner umsichtigen Führung zu danken. Sein Beispiel hatte jedem Mann noch einmal den Befehl eingehämmert: „Die Stellung muß auf jeden Fall gehalten werden." Der eigenen Ueberlegenheit sicher, im vollen Vertrauen zu der Persönlichkeit ihres Kommandeurs sah die Truppe den weiteren Angriffen entgegen. Die Stellung mußte gehalten werden und sie würde gehalten werden.

Da brachen um 13.00 Uhr aus einer Schlucht **feindliche Panzer** gegen den Ort A vor. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß die beiden zur Abwehr eingesetzten Pak durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt wurden, ehe sie zum Schuß kamen. Die Panzer konnten die deutsche Linie durchbrechen und drangen in das Dorf ein. Ein MG.-Schuß aus dem vordersten Panzer hatte gleich zu Beginn Graf Bellegarde schwer verwundet. Trotzdem gab der tapfere Offizier weiter seine Befehle. Zum letzten Male hielt sein Beispiel die Truppe in dieser schwersten Krise des Tages zusammen. Mit Handgranaten griffen die Schützen die Panzer an. In zähem und verbissenem Kampf zwangen sie auch diesen Feind, umzudrehen. Der Ort blieb in deutscher Hand.

Am andern Tag starb Graf Bellegarde im Lazarett an seinen schweren Wunden. Schon dem Tode verfallen, hatte er gesiegt.

Stuttgart. (**Beileid des Gauleiters.**) Gauleiter Reichsstatthalter Murr hat Frau Todt telegraphisch sein herzliches Beileid zu dem tragischen Tode des Reichsministers Dr. Todt ausgesprochen.

Gomadingen. (**Weidmannsheil.**) Ein Wildschwein, das sich in der Umgebung von Gomadingen seit dem vergangenen Jahr unliebsam bemerkbar gemacht hatte, wurde dieser Tage von Bürgermeister Rein und Forstwart Rau im Gewand Aichwang erlegt. Es handelte sich um einen Keiler von über 1½ Zentner.

Münsingen. (**Echte Kameradschaft.**) Die aus Münsingen gebürtige Emma Kiesel, deren Mann im Herbst letzten Jahres im Kampf gegen den Bolschewismus gefallen ist, erhielt von den Angehörigen der Kompanie, bei der ihr Mann diente, den Betrag von 300 RM. zugesandt. Der Kompaniechef schrieb, der Betrag möge dazu dienen, der Witwe des Gefallenen und ihren Kindern eine Freude zu bereiten und ihnen auch gleichzeitig zeigen, welcher Wertschätzung sich ihr Gatte bei den Kameraden der Kompanie erfreut habe.

Eppingen. (**Tödlich verunglückt**) Ein 38 Jahre alter Müllergehilfe kam der Transmissionswelle zu nahe. Er wurde in die Luft geschleudert und trug so schwere Verletzungen davon, daß bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus der Tod eintrat.

Pforzheim. (**Den Unfallfolgen erlegen.**) In Königsbach hatte der Landwirt W. Fränkle bei einem Unfall eine Rippenquetschung erlitten. An den Folgen dieser Verletzung und einer hinzugekommenen Lungenentzündung ist der Verunglückte im Krankenhaus gestorben.

Heidelberg. (**Ein dunkler Helfer.**) Das Mannheimer Sondergericht verurteilte den 31jährigen Georg Fuchs aus Heidelberg wegen eines fortgesetzten Verbrechen des Diebstahls zu zehn Jahren Zuchthaus. Dazu kommen noch zwei Monate wegen einer tätlichen Beleidigung. Außerdem wurde auf fünf Jahre Ehrverlust erkannt. Der nach dem psychiatrischen Gutachten haltlose, leichtsinnige und pflichtvergessene Mensch hatte in der Gegend des Mannheimer und des Heidelberger Bahnhofes in der Dunkelheit Frauen angesprochen, ihnen seine Hilfe beim Gepäcktragen angeboten und sich bei dieser Gelegenheit „versehentlich" immer gleich in den Besitz ihrer Geldtasche, der Handtasche, oft auch der Lebensmittelkarten usw. gesetzt. Das Treiben des Burschen hatte vom Juli bis Oktober gedauert. Während Frau und Kinder daheim darben, gab Fuchs für seine Person viel Geld aus.

Heidelberg. (**Hochschulnachricht.**) Der Dozent für Auslandskunde und stellv. Leiter der Auslandsabteilung der Universität Heidelberg, Dr. phil. habil. Wilhelm Classen, wurde zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

Wagenstadt. (**Von der Transmission erfaßt.**) Ein Mühlknecht wurde, als er den Riemen zum Antrieb des Schleifsteines harzen wollte, von der Transmission erfaßt und herumgeschleudert. Neben Brüchen an beiden Armen erlitt der Mann auch innere Verletzungen. Er fand Aufnahme in der Freiburger Klinik.

Baumholder. (**Mangelnde Vorsicht bringt Tod**) Der 20jährige Gertum von hier wurde durch einen tragischen Umstand ums Leben gebracht. Ein in der Nähe befindlicher Kamerad säuberte die Pistole und ging dabei anscheinend nicht vorsichtig genug damit um. Plötzlich löste sich ein Schuß und traf Gertum so unglücklich, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Kolmar. (**Gefängnis für Kindsmörderin**) Vor der Kolmarer Strafkammer hatte sich die 20jährige Therese Martin aus Eglsheim wegen Kindsmords zu verantworten. Die Angeklagte hatte ihr uneheliches Kind mit Schlägen auf den Kopf und durch Erdrosselung getötet. Die Strafkammer des Landgerichts Kolmar verurteilte die junge Mutter wegen Kindsmords zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren.

Kurze Sportrundschau

KV Untertürkheim schlägt TSV. Münster 4:3. Die Kämpfe um die württembergische Meisterschaft im Mannschaftsringen wurden mit der Begegnung zwischen den beiden Favoriten TSV. Münster und KV Untertürkheim fortgesetzt. Münsters Ringer wurden im Untertürkheimer Kelterhaus knapp mit 3:4 Punkten bezwungen und erlitten damit seit Jahren ihre erste Niederlage innerhalb des Bereichs. Beide Staffeln sind nunmehr punktgleich. In der Meisterschaft wird nunmehr ein Stichkampf notwendig werden.

Württemberg besiegte Hochland. Eine große Leistung vollbrachte am Sonntag der württembergische Schwerathletik-Nachwuchs. Im HJ.-Gebietsvergleichskampf mit der starken Vertretung des Hochlandes blieben die Württemberger in Heidenheim im Ringen wie im Gewichtheben siegreich und können nach ihrem Erfolg über Baden heute als eines der stärksten Schwerathletik-Gebiete Deutschlands gelten. Die Württemberger siegten mit 5:3.

Baden — Hochland unentschieden. Der Gebiets-Vergleichskampf im Schwimmen in München zwischen den Gebieten Hochland und Baden endete mit 16:16 unentschieden. Die Badener siegten in vier von insgesamt sieben Staffeln, aber das Wasserballspiel gewann Hochland mit 10:0 Toren.

Badens Bezmeister wurden am Wochenende ermittelt. Im Fliegen- und Bantamgewicht wurden keine Titel vergeben. Die Meister vom Federgewicht aufwärts heißen: Koch (Mannheim), Schiele (Singen), Herchenbach (Mannheim), Schichtele (Freiburg), Waprich (Konstanz) und Ims (Mannheim).

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Auszahlung des

Familien-Unterhalts

an die Angehörigen Einberufener für den Monat Januar erfolgt **Mittwoch, den 11. und Donnerstag, den 12. Februar je von 14–17 Uhr** auf der Stadtkasse.

Stadtpflege.

Viehzuchtverein Nagold e. V.

Am **Mittwoch den 11. Februar d. Js., nachm. 2 Uhr** findet im Gasth. zur „Krone" in **Nagold** die

ordentliche Mitglieder-Versammlung

statt.

Redner: Leistungs-Inspektor Geckeler und Tierzucht-Inspektor Künzelbach.

Die Mitglieder werden hiezu eingeladen. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Der Vereinsführer: Bühler.

Elisabeth Schaible-Dünkelsbühler

Der zerbrochene Spiegel

geb. RM. 4.80

Vorrätig bei **G. W. Zaiser, Buchhandlung**

Trineral-Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg.!

Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Trineral GmbH., München J 27/ kz

Junges, kinderl., Ehepaar sucht

2-3 Z.-Wohnung

in Nagold od. Umgebung.

Angeb. unter Nr. 210 an die Geschäftsst. des Blattes.

Stempel aller Art liefert G. W. Zaiser Nagold

Nagold, 9. Februar 1942.

Danksagung

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme beim Heimgang unseres l. Vaters, Großvaters, Bruders und Onkels **August Kapp** sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Hrn. Oberlehrer Günther für die anerkennenden Worte, die er im Namen der Ruhestandsbeamten und des Homöopathischen Vereins dem Entschlafenen am Grabe widmete.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

der Sohn **Rudolf Kapp.**

Der ganze

Jahrgang 1924

trifft sich heute ab nd pünktlich um 20 Uhr im Gasth. z. Stern (Nebenzimmer).

B. F. Th.

Nagold, den 9. Febr. 1942

Es wurde uns zur schmerzlichen Gewißheit, daß unser lieber Sohn, Bruder und Onkel

Willi Schaaf

am 31. 12. 41 im 27. Lebensjahr in treuer Pflichterfüllung bei den Abwehrkämpfen an der Ostfront den Heldentod erlitten hat.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: **Friedr. Schaaf mit Frau Elise geb. Baumeister**

Der Bruder: **Friedr. Schaaf b. d. Wehrm.**

Die Schwester: **Emilie Schaaf.**

Er war uns ein außerordentlich treuer, fleißiger Mitarbeiter und wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Firma Martin Koch, Möbelfabrik mit Gefolgschaft

Trauergottesdienst Sonntag, 15. 2., 17 Uhr.

Anzeigen in dem „Gesellschafter" haben immer besten Erfolg!

Laufmädchen

(Junge) für sofort oder später gesucht von

G. W. Zaiser, Nagold.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Abwehrschlacht im Osten

Ein militärischer Mitarbeiter schreibt dem „V. B." u. a.: Es ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, die militärische Gesamtlage im Osten zu überblicken und das bisherige Ergebnis der Abwehrschlacht zu würdigen.

Die Art der Kampfführung im Osten ist seit Anfang Dezember 1941, wie der Wehrmachtbericht vom 8. Dezember bekanntgab, durch den Einbruch des russischen Winters bedingt. Die deutschen Operationen sind seither nicht mehr auf Angriff, sondern auf Abwehr eingestellt. Die Abwehr schließt andere taktische Gesetze und operative Möglichkeiten in sich als der Angriff. Sie erwartet Angriffe vom Gegner und wehrt sie ab.

Als die deutsche Führung strategisch und taktisch an der Ostfront offensiv war, hatte sie das klar ausgesprochene Ziel, die Heere der Bolschewisten zu zerschlagen, um damit dem Bolschewismus die Möglichkeit zu dem beabsichtigten Ueberfall auf das werdende neue Europa und insbesondere auf Deutschland zu nehmen. Sie strebte nicht an, irgendwelche Räume und irgendwelche Städte zu erobern. Der Raumgewinn war nur das Mittel, um die Heere des Gegners so zu fassen und zu umfassen, daß sie total geschlagen wurden. Der Erfolg der deutschen Führung zeichnete sich in den zehn Schlachten von Bialystok und Minsk, von Smolensk, von Uman, von Dnjepropetrowsk, von Gomel, von Wilikije Luki, von Kiew, am Ilmensee, von Melitopol und der Krim sowie von Wjasma und Briansk ab. In diesen zehn Schlachten wurden fast vier Millionen Bolschewisten gefangengenommen, etwa acht Millionen bolschewistische Soldaten in 390 Divisionen vernichtet und das entsprechende riesige Kriegsmaterial zerstört oder erbeutet. Das Endergebnis dieser zehn Schlachten ist in operativer wie auch politischer Hinsicht, daß die bolschewistische Führung nicht mehr in der Lage ist einen Angriff und Ueberfall auf das Reich zu unternehmen.

Als die deutsche Führung den Uebergang zur Abwehr anordnete, begannen die Sowjets sehr bald mit Gegenangriffen, die sich in ihrer Ausdehnung und in ihrer Wucht zunächst ständig steigerten. Es ist also nicht so, daß die Bolschewisten von sich aus plötzlich aus einem Rückzug heraus zur planmäßigen Offensive angetreten wären, vielmehr haben sie ihrerseits nur die Folgerungen aus dem deutschen Verhalten gezogen. Ganz ohne Zweifel ist hier den Bolschewisten ihre durch Gewohnheit und Erfahrung bedingte Härte gegen die Unbilden des Winters zu Hilfe gekommen. Die Sowjets versprachen sich eine Ueberlegenheit ihrer Truppen und auch ihrer Kampfführung im Winter. Zu einem gewissen Grade mögen sie mit dieser Einschätzung auch recht gehabt haben, denn auf deutscher Seite bringen erst die Möglichkeiten der beweglichen Kampfführung die deutsche Kampfüberlegenheit und die bessere Führung zur Wirkung, während der die Bewegungen hemmende Winter sicherlich die hieran gewöhnte russische Kampfführung gefördert hat.

Die Bolschewisten folgten also dem deutschen Zurücknehmen der Angriffskeile und erklärten nun aber ihre nachstoßenden Angriffe und den dabei gewonnenen Raum für große Siege.

Es handelt sich bei dieser operativen Entwicklung an der Ostfront seit Anfang Dezember 1941 aber keineswegs um Siege, die denen der deutschen Truppen in den Herbstmonaten 1941 gleichgestellt werden können. Dies geht eindeutig daraus hervor, daß die Bolschewisten während ihrer achtwöchigen Angriffe nicht ein einziges Mal in der Lage gewesen sind, auch nur eine Schlacht im Sinne der zehn großen Vernichtungsschlachten der deutschen Offensive zu schlagen, geschweige denn zu gewinnen. Sie spiegeln der Welt zwar vor, daß sie an verschiedenen Punkten der Ostfront Großumfassungen erreichen und daß sie dies Ziel gewinnen würden, weil sie in einzelnen Abschnitten Raum gewonnen hätten. Die Sowjetpropaganda verschweigt aber, daß die bolschewistischen Truppen nur in der Lage waren, im großen frontal anzugreifen, auf die planmäßig zurückgehenden deutschen Truppen einen offensiven Druck auszuüben, daß es aber ihnen niemals gelang, irgendeinen größeren deutschen Verband abzuschneiden, einzukreisen und zu vernichten.

Der Geländeverlust der Deutschen bzw. der Geländegewinn der Bolschewisten ist dabei unwesentlich. In einem modernen Kriege ist nicht der Geländebesitz an sich entscheidend, sondern allein das Intaktsein und die Kampfkraft der Heere. Das Intaktsein und die Kampfkraft des deutschen Heeres werden aber trotz aller Strapazen und Belastungen, trotz Eissturm und Schneeverwehungen ständig immer wieder dadurch bewiesen, daß bolschewistische Versuche, irgendwelche Teile des deutschen Heeres durch eine Zangenoffensive abzukneifen, mißlingen. Die deutsche Führung hat die Initiative der Abwehr stets in der Hand behalten, indem sie die bolschewistischen Truppen nicht nur gegen das eigene Abwehrfeuer anrennen und verbluten läßt, sondern jetzt die Gelegenheit benutzt, um durch eigene Angriffe dem Feinde Abbruch zu tun und seine Absichten zu durchkreuzen. Es gelang den Bolschewisten an keiner Stelle der Ostfront, einen militärischen Sieg im Sinne der zehn deutschen Vernichtungsschlachten zu erringen. Der deutsche Soldat der Ostfront hat hierbei seine persönlich turmhohe Ueberlegenheit als Kämpfer über den Bolschewisten tausendfach bewiesen. Heldenhafter Kampf einzelner und kleiner Verbände gegen erhebliche bolschewistische Uebermacht sind an der gesamten Front tägliche Erscheinungen. Die Bolschewisten haben nirgends einen Erfolg aus kämpferischer Ueberlegenheit buchen können. Wo sie örtliche Erfolge zu verzeichnen hatten, erreichten sie sie nur durch Massenopfer an Blut. Sie konnten nur melden, Gelände, Ortschaften, Städte „befreit" zu haben. Dieser bolschewistische Geländegewinn spielt aber um so weniger eine Rolle, als die deutsche Führung und das deutsche Heer während der Offensive im Jahre 1941 bewiesen haben, daß sie große Räume zu überwinden vermögen.

Inzwischen liegen Monate harter Abwehrkämpfe hinter den Soldaten der Ostfront. Trotz schwierigster Verhältnisse, fast immer zahlenmäßig in der Minderzahl, haben sie dennoch die bolschewistischen Gegenangriffe im Großraum zum Scheitern gebracht. Stalin wird auch noch weiter versuchen, Erfolge zu erringen, bevor der Frühling kommt. Auch diese werden am eisernen Willen und an der Abwehrkraft der Ostfront zerschellen. Das Jahr 1942 wird diese Soldaten der deutschen Ostfront wieder im Angriff sehen.

Reliefkarte von Neu-Guinea und den umliegenden Inseln. (Atlantic, Kartendienst Erich Zander, M.)

Der harte Winterkampf im Osten

Von Kriegsberichter Hans Hillebrandt

PK. An einem Beispiel erkennt man die Schwere des Kampfes und die Größe des Soldaten, der ihn durchstand. Vielleicht haben wir geahnt, wie furchtbar der Winter im Osten sein kann, doch als wir ihn zu erleben begannen, übertraf er dennoch alle Vorstellungen, alle Phantasie. Doch mit den plötzlich hereinbrechenden Schwierigkeiten wuchs auch der deutsche Soldat, im Ertragen und Ueberwinden der Strapazen übertraf er sich selbst, jede bisher vollbrachte Leistung besiegte er auch diesen Winter, von dem unsere Feinde sich alles versprachen. Das Beispiel bietet uns eine Infanterie-Division, die im Rahmen einer Panzerarmee weit nach Osten vorgestoßen war. Sie war marschiert und marschiert, erst in der Sommerhitze, dann in der herbstlichen Schlammperiode und schließlich während des hereinbrechenden Winters. Vormarsch und Kampf waren schwer, Kräfte und Nerven aufreibend. Oftmals schien das Maß des Menschenerträglichen voll zu sein, oftmals schienen Körper und Nerven so angespannt und mitgenommen zu sein, daß eine Steigerung der Strapazen unmöglich schien — und doch kam alles noch schwerer!

Was der deutsche Soldat allein im Dezember geleistet hat, steht einzigartig da. Wir wollen dabei nicht nur von seiner kämpferischen Leistung sprechen, sondern vor allem von seiner menschlichen, weil sie uns offenbart, was der deutsche Soldat ist und immer bleiben wird, selbst wenn sich einmal nicht Erfolg an Erfolg reiht und das Schlachtenglück wie ein launischer Gott erscheint: ein Kämpfer — ein Sieger.

Von überall drückten plötzlich die Bolschewisten mit neuen kriegsstarken Verbänden auf die Divisionen ein, die sich gerade aus Angriffshandlungen herauslösen wollten, um sich in die allgemeine Winterfront einzureihen. Sechs Monate hatte die Division angegriffen, gehörte sie immer zur Spitze, und nun, wie man allgemeine Ruhe erwartete und hoffte, griffen die Sowjets an! Und dazu kam der Winter! Die erste große Kältewelle, das Thermometer sank und sank. Auf 20 Grad, auf 30 Grad, auf 35 Grad und mehr. Dann stieg es wieder einmal an. Allgemeines Aufatmen, doch jetzt brachen die ersten Schneestürme herein, die ständigen Schneemassen, Winde, die das Gesicht rot aufpeitschten, in den Mantelkragen, in die Stiefel krochen, und dann die Verwehungen, in die man unvermittelt bis zu den Knieen oder noch tiefer hineinsank. Der Aufenthalt im Freien wurde zu einer körperlichen Anstrengung, das Marschieren zu einer Qual und das Kämpfen zu einer Last.

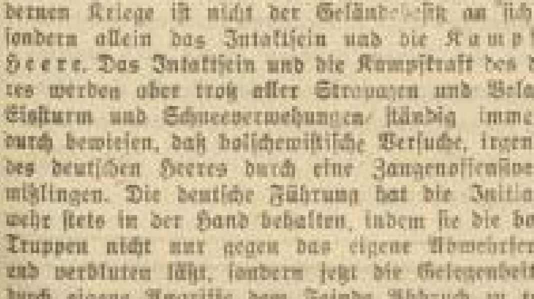
Zweifellos erhofften die Bolschewisten von diesem ersten Ansturm des Winters sehr viel für sich. Deshalb setzten sie auch zur gleichen Zeit ihre gesamte noch verfügbare Macht ein, um die Furchtbarkeit des Winters zu steigern — und uns so vielleicht in die Kniee zu zwingen. Sie waren uns gegenüber in diesen Tagen klar im Vorteil, denn sie kannten die Bedingungen dieses Winters, wußten, wie man sich dabei bewegen und kleiden muß, daß beispielsweise Filzstiefel eines der wichtigsten winterlichen Bekleidungsstücke sind. In ihnen werden nur in den seltensten Fällen die Füße kalt, selbst hindurchdringende Feuchtigkeit macht nicht viel aus, wenn man sich nur etwas Bewegung verschaffen kann. Unsere Feinde wußten auch, wie man in diesem Winter Krieg führt, daß gerade Schneestürme, um ein Beispiel zu nennen, günstige Angriffsmöglichkeiten bieten. Plötzlich sahen sich unsere Soldaten einer Reihe von Problemen gegenüber gestellt, die nur gelöst werden konnten, wenn man sich ihnen tapfer entgegenstellte. Nur ständiges Beobachten und Erfahrungen sammeln konnte über diese Schwierigkeiten hinweghelfen.

Die Grundlage dieser Erfahrungen waren die Opfer. Sie wurden wortlos gebracht. Von jedem einzelnen Soldaten. Denn über allen Gefahren und Anstrengungen stand das eine Ziel: die Front mußte gehalten werden. Niemand durfte ins Wanken kommen, selbst der von den größten Gefahren Bedrohteste nicht. Die Hoffnungen, die die deutsche Führung auf den deutschen Soldaten gesetzt hat, sind vollauf erfüllt worden. Er hat sich in den ihm völlig unbekannten Witterungsverhältnissen dem Gegner zum Kampf gestellt, seine Angriffe unter den für den Feind blutigsten Verlusten zurückgewiesen und die Stellung gehalten, die die Voraussetzung einer neuen großen Offensive bildet.

Man muß diese Bilder gesehen haben, um dieser Leistung gerecht werden zu können. Man stelle einen Menschen Tag für Tag, Nacht für Nacht in die vorderste Linie, lasse ihn bei dreißig und mehr Grad Kälte stundenlang und nächtelang durch schneidende Schneestürme zu neuen Stellungen marschieren, lasse ihn schießen und schießen, da hilft keine Winterbekleidung mehr, die Kälte frißt sich durch die dicksten Schale, läßt den Körper erschauern und ermatten, dagegen hilft nur ein eiserner Wille und ein großes tapferes Herz. Beides haben unsere Soldaten aufgebracht in diesen Wochen.

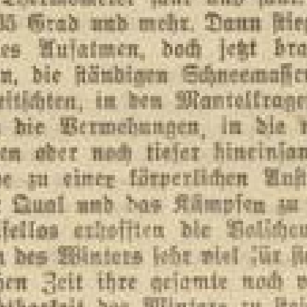
Ueberall gab es trotz Vorsichtsmaßnahmen Frostschäden. Der Kampf war so hart, daß keine Waffe ausfallen durfte, wenn er erfolgreich überstanden werden sollte. So hat der Soldat ausgehalten, hat er geschossen, selbst wenn er den Zeigefinger kaum noch vor Frost beugen konnte. Er wußte ja, worum es ging, daß es bei den ständigen bolschewistischen Großangriffen auf jeden Einzelnen ankam. Wie konnte er dabei an ein erfrorenes Ohr oder an einen erfrorenen Zehen denken? Er kannte nur die Pflicht. Und die hieß: vorne liegen und schießen! Und wie er trotz alledem kämpfte, das beweisen die Berge von gefallenen Bolschewisten, die sich immer wieder vor seinen Stellungen anhäuften. Man darf mit diesen Soldaten jetzt nicht von den vergangenen harten Wochen sprechen. Die Nerven sind angespannt und erregt. Sie lieben die großen Worte nicht — ihr Liebe gehört den großen Taten. Und doch wird auch dieses Antlitz unvergänglich bleiben, wird das zäh-verkniffene und verschlossene Gesicht des Kämpfers im Schnee und Frost ebenbürtig neben dem jünglingsfrischen des vorwärtsstürmenden Soldaten stehen. Kommenden Geschlechtern wird man von diesen harten Prüfungswochen einst erzählen und dabei sagen: hier wurde dem deutschen Volk für alle Zeiten ein Beispiel gegeben!

Füttert die hungernden Vögel!



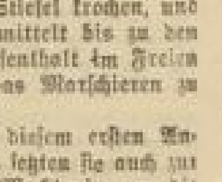
Für Mütter ist der Anblick durchaus vertraut, wenn auch andere darüber staunen mögen, was sich in so einer Jungenshosentasche alles findet. — Was aber müssen wir daraus lernen? Nun — zusammen mit den abgebildeten „Schätzen" findet sich in den Taschen natürlich auch sehr viel loser Schmutz und Staub. Und wenn die Hose oder die Joppe wieder einmal gewaschen werden, dann sollen wir die Taschen vor dem Einweichen gründlich entstauben und ausbürsten. Es wäre doch zu schade, auch für diesen lockeren Schmutz Seife oder Waschpulver zu verwenden, die wir anderweitig so dringend gebrauchen.

Das ist überhaupt ein guter Rat, der viel Seife spart: fast in jedem Wäschestück sitzt sehr viel nur lose haftender Schmutz, der sich schon durch einfaches Ausschütteln oder Ausbürsten während des Sortierens leicht entfernen läßt. Machen Sie es sich darum zur guten Gewohnheit, jedes Wäschestück — ob es nun Gardinen, Bettwäsche oder Unterkleider sind — vor dem Einweichen gut zu entstauben. Dieser Schmutz, der in trockenem Zustande leicht zu entfernen ist, würde sich, wenn er naß wird, fest an die Wäsche kleben. Dann aber würde seine Entfernung Seife oder Waschpulver kosten!

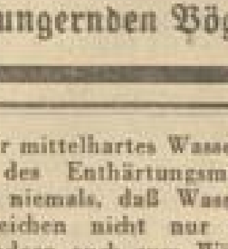


Daß man durch richtiges Einweichen und gründliches Enthärten ebenfalls viel Waschpulver sparen kann, ist Ihnen ja wohl bekannt. Einweichen mit einem guten Einweichmittel löst einen Großteil des Schmutzes über Nacht, ohne auch nur ein Gramm Waschpulver zu verbrauchen. Widmen Sie dem Einweichen der Wäsche noch mehr Aufmerksamkeit als bisher. Die dunkle Färbung des Einweichwassers am Morgen des Waschtages beweist Ihnen, daß Ihre Sorgfalt nicht vergeblich war.

Das Einweichen löst aber nicht nur viel Schmutz, sondern lockert auch den in der



Wäsche zurückbleibenden Schmutzrest: dieser Schmutz sitzt dann viel weniger fest und läßt sich beim Waschen ohne gewaltsames Reiben und Bürsten mühelos und schonend aus der Wäsche waschen. Auch das Enthärten des Wassers spart viel Seife: 120 Gramm Waschpulver können in einem 50-Liter-Waschkessel mit nicht enthärtetem Wasser durch Kalkseifenbildung verloren gehen. Bekämpfen Sie darum den Kalk durch rechtzeitige Zugabe eines Enthärtungsmittels zum Waschwasser; rechnen Sie auf 50 Liter mittelhartes Wasser etwa zwei Handvoll des Enthärtungsmittels. Vergessen Sie niemals, daß Wasserenthärten und Einweichen nicht nur zum Seifesparen, sondern auch zum Wäscheschonen beitragen. Und beides ist heute wichtig! SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN! Das muß heute die Losung jeder deutschen Hausfrau sein. Wir Hausfrauen aber erfüllen diese Forderung nicht nur, weil es unsere Pflicht ist, sondern auch darum, weil wir klug sind. Liegt es doch in unserem ureigensten Interesse, mit den uns zur Verfügung stehenden Waschmitteln gut auszukommen und unsere Wäsche möglichst lange gut und brauchbar zu erhalten: Seifenkarte und Kleiderkarte werden es uns danken!



YA 5—8

Zehn Gebote zur Höchstleistung

Allen Volksgenossen zur Beherzigung

1. Denke morgens, mittags und abends daran, daß du nicht für dich, sondern für die kämpfende Front arbeitest und daß von deiner Arbeitsleistung das Leben vieler Kameraden vor dem Feind abhängen kann.
2. Ueberlege dir jeden Tag, ob deine Arbeit nicht noch besser und schneller erledigt werden kann.
3. Behalte deine Erfahrungen nicht für dich, sondern teile sie deinen Kameraden und dem Betrieb mit; du hilfst damit die Produktion steigern.
4. Vermeide jeden Leerlauf im Arbeitsgang. Konzentriere dich auf deine Arbeit und laß dich nicht ablenken.
5. Nimm dir immer die Besten im Betrieb als Vorbild und suche selber Vorbild zu werden. Mit der Leistung steigt auch die Freude an der Arbeit.
6. Laß dich nicht durch Stimmungen beeinflussen oder von der schlechten Laune anderer anstecken; gute Arbeit fördert gute Stimmung.
7. Klage nicht über Entbehrungen oder Beanspruchung, murre über kein Opfer, denn vom Soldaten an der Front wird hundertmal mehr verlangt.
8. Sei zu stolz, weniger zu leisten als dein Nachbar, und zu ehrgeizig, nur „guter Durchschnitt" zu sein.
9. Leihe dein Ohr nicht den Kleinmütigen und Zaghaften, sondern sei Vorbild der Zuversicht und des Mutes; du hilfst dadurch dir und den anderen auch in schweren Stunden.
10. Erwarte vom Siege nicht mehr als du für ihn einzusetzen gewillt bist. Handle so, als hinge von deiner Arbeit und Haltung allein der Ausgang des Krieges ab.

Großaktion der Kleingärtner in ganz Deutschland

Aufrufe des Reichsbauernführers R. Walther Darré, des Reichsarbeitsministers Seldte und des Reichsbundleiters Kaiser

Die deutschen Kleingärtner hatten schon in Friedenszeiten neben der Erholung, die der Kleingarten nach des Tages Arbeit vor allem dem Großstädter bietet, einen erheblichen Anteil an der Ernährung unseres Volkes, insbesondere durch Anbau von Obst und Gemüse. Auf einer Fläche, die gerade nur ein Viertel Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche Deutschlands überhaupt beträgt, werden in annähernd 900 000 Kleingärten nicht weniger als 14 Prozent der gesamten deutschen Gemüseernte erzeugt.

Im Kriege gewinnt die Gemüseerzeugung aus eigener Scholle erhöhte Bedeutung. Das in den Klein-, Haus- und Siedlergärten geerntete Gemüse, welches von den in Deutschland insgesamt erzeugten 5,6 Millionen Tonnen immerhin jetzt schon 1,7 Millionen Tonnen, d. h. fast ein Drittel der gesamten deutschen Gemüseerzeugung, ausmacht, entlastet den deutschen Gemüsemarkt gewaltig. Wenn es im Vorjahr z. B. in Berlin gelungen ist, die Frischgemüseerzeugung bei einer annähernd gleichgebliebenen landwirtschaftlich-genutzten Fläche von über 41 Millionen Quadratmetern von 5 371 292 Kilogramm auf 7 820 940,5 Kilogramm, also um 45,6 Prozent zu steigern, dann soll es durch die neuen Maßnahmen im Frühjahr möglich werden, die Ernte nicht nur mengen- und gütemäßig zu steigern, sondern sie auch um 8 bis 10 Tage vorzuschieben, damit die mindestens 12 Millionen Selbstversorger den Markt noch früher entlasten. Die Eigenerzeugung vermehrter Gemüsemengen in den Kleingärten ist auch insofern von erheblicher Bedeutung, als dadurch der Antransport durch Eisenbahn oder Lastkraftwagen von den Erzeugergebieten an die Verbraucherstätten wesentlich verringert und damit eine bedeutende Entlastung der Transportmittel ermöglicht wird. Rechnet man bei den 12 Millionen Selbstversorgern 4 Personen zu einer Familie, so bedeutet dies, daß 3 Millionen Familien mit Gemüse aus Klein-, Haus- und Siedlergärten beliefert werden können.

Um den verstärkten Gemüseanbau zu fördern, haben der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Walther Darré, der Reichsarbeitsminister Franz Seldte und der Leiter des Reichsbundes Deutscher Kleingärtner, Hans Kaiser, Aufrufe an die deutschen Kleingärtner gerichtet.

Welche Bedeutung der Reichsbauernführer dem Kleingartenbau beimißt, ergibt sich aus der Tatsache, daß er den nicht erwerbsmäßigen Gartenbau im Rahmen der Reichsleistungsausschüsse für Gemüse und Obstbau beteiligt. Praktisch wird dieser Gemüseleistungswettbewerb nach folgenden Grundsätzen durchgeführt: In jedem Landesbundbereich des Reichsbundes werden 3 Kleingärtnervereine mit den höchsten Leistungen der Ertragssteigerung im Gemüsebau ausgewählt. Der beste unter solchen 3 Kleingärtnervereinen innerhalb eines Landesbundes wird Reichssieger; die beiden anderen werden Landesbauernschaftssieger. Alle 3 Sieger in einem Landesbund erhalten besondere Auszeichnungen.

Die Wege zur Steigerung des Gemüseanbaues sind mannigfach. Der Reichsbund Deutscher Kleingärtner gibt seinen Mitgliedern sowohl praktisch als auch theoretisch durch seine Fachberatung Mittel an die Hand, um noch größere und bessere Gemüseernten zu erzielen. So sollen beispielsweise Beete, die bislang mit Einjahrsblumen bestellt waren, dem Gemüseanbau nutzbar gemacht werden; ebenso sind Rasenflächen, soweit sie sich hierzu eignen, im größtmöglichen Umfange mit Gemüse zu bestellen. Ein weiteres Ziel ist die Steigerung des Ertrages auf dem einzelnen Quadratmeter. Sie soll durch Fruchtwechselwirtschaft sowie durch noch bessere Bodenausnutzung erreicht werden. Jedes Gemüsebeet soll auf diese Weise dem Kleingärtner im Jahr drei Ernten bringen. Um bei der Saat Fehlschläge zu vermeiden, und um frühere Erträge zu erzielen, stellt der Erwerbsgartenbau den Kleingärtnern Jungpflanzen zur Verfügung. Schließlich werden im ganzen Reich Versuchsbeete eingerichtet mit dem Zweck, festzustellen, ob die auf Grund neuerlicher Forschungen beobachteten Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Gemüsearten sich durch Anbau von Mischkulturen bewähren.

Verschiedenes

Die Macht der Fahne

Von Friedrich Wilhelm Pirwitz

Die Fahne der schwarzen Dragoner zu Schwedt war so pulverdampfgeschwärzt und von Kugeln zerfetzt, daß sie nicht mehr entrollt werden konnte und stets im Futteral getragen werden mußte. Mein Urgroßvater hat unter ihr gedient, 25 Jahre lang. Bis ein Nervenschlag ihn vom Pferd herunterholte. Da war es aus. Er konnte nicht mehr stehen und gehen, geschweige denn reiten. Aber einmal stand er doch noch, sogar stramm, und die Ursache dieses Wunders war die alte Dragonerfahne.

Sie war in einem der Franzosenkriege verloren gegangen, aber 1870 holte sich das ruhmreiche Regiment seine Fahne wieder. Eines Tages standen die Schwedter Bürger freudigen Herzens auf den Straßen von Schwedt und erwarteten den Einzug des siegreichen Regiments.

Auch mein Ahne, der alte Radlow, ließ sich dorthin bringen. Auf Krücken gestützt und von zweien meiner Urgroßtanten gehalten, stand er in der Menge und wartete auf sein Regiment.

Endlich kam der große Augenblick. Musik klang auf, fernes Hurrarufen. Die Schwedter reckten die Hälse und Vater Radlow drängte nach vorn. Bereitwillig machte alles dem Veteranen Platz. Jetzt kamen sie! Unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches ritten die Schwadronen heran. Vieltausend Hufe klapperten auf dem Pflaster, die Gäule wieherten und spitzten freudig die Ohren. Ein Dunst warmer Pferdeleiber wehte herüber zu Großvater Radlow.

Als die Fahne nun unter brausenden Hurrarufen der Schwedter vorbeizog, geschah etwas Seltsames. Der alte Soldat ließ plötzlich die Krücken fallen, stieß die beiden Frauen beiseite und — stand! Stand stramm angesichts des alten, wiedergewonnenen geliebten Feldzeichens! Stand so minutenlang, was er seit Jahr und Tag nicht mehr vermocht hatte. Die Offiziere sahen den Veteranen stehen, sahen wohl auch die verschmähten Krücken liegen und salutierten mit dem Degen. Großvater Radlow aber sah der Fahne nach und Tränen der Freude rannen über sein altes Gesicht, hinab in den eisgrauen Bart. Dann brach er zusammen und bedurfte wieder der Krücken und liebevoller Stützung.

Er hat noch manches Jahr als Militärinvalide in Schwedt gelebt, aber stehen konnte er nie mehr. Kein Arzt und keine Pflege erreichten das, was für einen heiligen Augenblick nur einer Macht gelang: der Gewalt der alten schlachtzerfetzten Preußenfahne aus König Friedrichs Zeiten.

Gelehrtenpech

Anekdote von Erich Grisar

NSK. Professor Bartels, der vor allem durch seine Forschungen über das Augenzittern der Bergleute und die von ihm mit großem Erfolg durchgeführten Operationen der Netzhaut weit über die Stätte seines Wirkens bekannt geworden ist, lebte vor dem Weltkriege in der Hauptstadt Perus, wo er als Augenarzt tätig war. Damals baute er sich eine sehr wertvolle Sammlung peruanischer Altertümer auf, deren Glanzstück eine Reihe alter Schädel bildete, die als klassische Belege dafür anzusehen waren, daß die Ureinwohner des Landes bereits vollendete Meister in der Kunst waren, schwierige Schädeloperationen durchzuführen.

Bartels hatte die Absicht, an Hand dieser Sammlung eine ausführliche Studie über die Kunst der Trepanation bei den Inkas abzufassen. Leider vernichtete ein Brand, der am Karfreitag des Jahres 1912 ein ganzes Stadtviertel Limas in Asche legte, auch die wertvolle Sammlung, die so, statt den Ruhm des damals noch jungen Professors zu begründen, nun lediglich Gegenstand einer kurzen Zeitungsnotiz wurde. Sie wäre wohl, wie so manche anderen Dinge, die bei dieser Gelegenheit verbrannten, zu retten gewesen, wenn nicht der Karfreitag gerade der Tag wäre, den man in Peru durch die Enthaltung von jeder Tätigkeit zu heiligen sucht.

Ehe der Professor noch Gelegenheit hatte, den ihm entstandenen Verlust auszugleichen, kam der große Krieg. Auf dem Umwege über ein englisches Internierungslager kehrte Bartels nach Deutschland zurück, ging an die Front, nahm später an den Kämpfen im Baltikum teil, um sich dann für den Rest seines Lebens um die kranken Augen der Ruhrbergleute zu kümmern, was ihm, als einem Sohne der roten Erde, besonders nahe lag.

Daneben vergaß er aber seine alten Absichten nicht, und so setzte er sich eines Tages hin, um einem in Lima gebliebenen Freunde zu schreiben, er möge ihm behilflich sein, die verlorengegangene Sammlung wieder aufzubauen. Bei neuen Graböffnungen, die in einem an kulturgeschichtlichen Erinnerungen so reichen Lande wie Peru ja fortgesetzt erfolgten, müßten sich ja immer noch Belegstücke der verlorengegangenen Art auftreiben lassen. Hauptsache sei jedoch, daß die ausgewiesenen Stücke echt seien, was Bartels, der die Geschäftstüchtigkeit der nachgeborenen Inkas aus eigener Erfahrung kannte, noch besonders vermerkte.

Die Antwort erfolgte umgehend. Leider enthielt sie eine Absage. Es täte ihm sehr leid, schrieb der Freund, den ihm vorgetragenen Wunsch nicht erfüllen zu können; denn der Mann, der die „echten" Schädel mache, sei vor kurzem gestorben.

Humor

Erzählte Kleinigkeiten

In der Schlacht bei Laupen (1339) wurde dem tapferen Feldherrn Rudolf von Erlach gemeldet, daß einige seiner Abteilungen die Flucht vor dem Feinde ergriffen hätten.

„Ganz gut so, laßt sie nur laufen! Es ist immer zu begrüßen, wenn sich die Spreu vom Weizen sondert!" sagte der Feldherr.

Eine Dame hatte Bismarck einen Brief mit Bleistift geschrieben. Als sie mit dem Fürsten zusammentraf, bat sie ihn deswegen um Entschuldigung, sie habe gerade kein anderes Schreibmaterial zur Hand gehabt. Doch Bismarck wehrte ab:

„Warum diese Entschuldigung, meine Liebe? Mit Bleistift geschriebene Briefe habe ich ganz gern, sie gleichen nämlich Gesprächen im Flüsterton!"

Weise Einteilung

„Fritz", sagt Vater strahlend zu seinem Jungen, „wenn Du dem Lehrer erzählst, daß Du Zwillingsschwestern bekommen hast, gibt er Dir bestimmt einen Tag frei!"

Vergnügt kommt Fritz kurz darauf wieder nach Hause — er hat wirklich freibekommen.

„Nun", sagt Vater, „hast Du ihm von den Zwillingen erzählt?"

„Nö — bloß von einem Schwesterchen. Das andere hebe ich mir für nächste Woche auf."

Das Schlimmste

Brahms hatte gerade seine Erste Sinfonie (C-Moll) in Wien dirigiert, als unmittelbar nach der Aufführung ein überaus eifriger Konzertbesucher zu ihm kam, ihm seine Bewunderung für das Werk aussprach und zugleich bemerkte, es sei doch merkwürdig, wie stark das erste Hauptmotiv des letzten Satzes sich an das Hauptmotiv des letzten Satzes von Beethovens „Neunter" anlehne. Brahms nickte düster. „Und wissen Sie, was das Schlimmste ist?", fragte er dann. Der andere blickte ihn fragend an. „Daß jeder erste beste Esel das merkt", sagte Brahms.

Richtige Zahnpflege

ist im Kriege wichtiger als je zuvor, denn sie beugt nicht nur der Erkrankung der Zähne, sondern häufig auch weiterreichenden Allgemeinerkrankungen vor. Neben der Verwendung eines guten Zahnpflegemittels wie Chlorodont sind gesunde Kost, gründliches Kauen und jährlich zweimalige Zahnuntersuchung erforderlich.

Der große Clown

Ein Zirkus-Roman von Ernst Grau

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du bist der dümmste Kerl der Welt, Peter!"

Eine sonore Stimme, die aus dem Erdboden zu kommen schien, ließ ihn auffahren.

„Herrgott, Kolibri! Was machst denn du hier?"

„Vermutlich nicht solche Dummheiten, wie man sie von dir alle Augenblicke hört."

Der Kleine sah knurrig zu Peter auf, in dem er ihm die Hand gab.

„Ach, Unsinn! Aber dieser sonderbare Zufall, daß ich gerade dich hier treffen muß! Ich bin doch erst einige Stunden hier!"

„Zufall . . .!"

Der Kleine winkte fast beleidigend ab.

„Ich habe dir ja schon früher mal erklärt, daß es keinen Zufall gibt."

Sie hatten sich auf eine der längs des Wassers stehenden Bänke gesetzt.

„Ich arbeite schon den ganzen Winter über hier in Hamburg. Da . . . frag die Möven, die sind inzwischen schon meine besten Freunde geworden. Aber nach dem, was ich eben wieder von dir in der Zeitung gelesen habe, erscheint es beinahe doch als Zufall, daß du nicht schon wieder auf Nummer Sicher bist."

Damit reichte er Peter die eben erschienene Mittagszeitung, in der es hieß:

„Ein eigenartiger Vorfall spielte sich gestern im Berliner Vergnügungsetablissement „Luna-Park" ab. Der Stallmeister eines Hyppodroms schlug ohne einen ersichtlichen Grund auf einen der Gäste, den bekannten Berliner Bankier Konsul Grabeck ein. Durch einen mit großer Wucht geführten Peitschenschlag traf er diesen so unglücklich, daß der Konsul an den Folgen seiner Verletzung erblindete. Der Täter, der siebenundzwanzigjährige Artist Peter Grimm, der erst vor einem halben Jahr wegen eines ähnlichen Deliktes aus dem Gefängnis entlassen wurde, ist flüchtig."

Peter ließ das Zeitungsblatt sinken. Er war im Innersten erschüttert über diese Nachricht.

„Das . . . das habe ich nicht gewollt", flüsterte er. „Hier hat das Schicksal härter zugepackt, als ich es gewollt. Unsicher sah er dem kleinen Kollegen ins Gesicht, der nur stumm nickte.

„Was mußt du von mir denken, Kleiner?"

„Ich denke schon das Richtige, Peter. Nämlich, daß du wahrscheinlich ganz genau gewußt haben wirst, warum du den Mann unter die Peitsche genommen hast. Aber die Hauptsache bleibt zunächst, daß du so schnell als möglich wieder hier verschwindest. Sonst wirst du vermutlich eher festgesetzt, als es dir lieb sein kann. Na . . . Und zu diesem Zweck bist du ja auch wohl nach Hamburg ausgerissen, nicht wahr?"

Peter nickte nur vor sich hin.

„Ausgerissen . . . ja, Kleiner", meinte er bekümmert. „Ich will versuchen, auf irgend eine Weise nach Neuyork zu kommen. Drüben ein neues Leben anfangen . . . und dann . . . weißt du . . . Ghelia tritt drüben in einer Revue auf . . ."

Der Kleine pfiff durch die Zähne.

„Ich muß Ghelia auf jeden Fall wiedersehen. Du wirst das vielleicht nicht verstehen . . . nach all dem, was vorgefallen ist. Aber Kolibri, du weißt ja auch nicht, was ich an dem Mädchen gesündigt habe . . ."

„Will ich auch gar nicht wissen."

„Nun gut. Du hast heute deinen ungnädigen Tag, und das tut mir aufrichtig leid. Den einen Rat hättest du mir vielleicht doch geben können."

„Aha, du bist klamm und willst wahrscheinlich wissen, wie du die paar Taler wiederkriegen kannst, die du mir damals gepumpt hast . . ."

Peter mußte unwillkürlich lachen.

„Längst vergessen, Kleiner. Aber du hast doch sicher in dem halben Jahr hier schon so allerhand gehört und gesehen und kannst mir vielleicht einen Wink geben, wie man es anstellen muß, wenn man ohne großes Aufsehen nach drüben kommen will."

„Versuchs doch mal als Ozeanflieger."

Der kleine verwachsene Kerl grinste über das ganze Gesicht. Doch als er Peters verdrossene Miene sah, lenkte er ein.

„Also hör zu, Peter", sagte er. „Morgen wird der Wanderzirkus Goldoni nach drüben verschifft. Der Maneger ist ein anständiger Kerl was man nicht immer von jedem sagen kann. Jedenfalls ist er ein alter Bekannter von mir und ich glaube auch daß er für deine Nöte genügend Verständnis haben wird. Wenn der dich mitnimmt, dann hättest du, weiß Gott, mehr Glück als du verdienst."

„Also Kolibri . . .! Kleiner, lieber Kerl! Das wäre . . ."

„Bloß keine Ovationen, mein sonny boy. Du kennst ja mein „großes Buch", und wies da drin steht, so kommts eben. Da können wir alle beide nichts dran ändern. Wir arbeiten heute nachmittags und abends. Guck dir inzwischen dieses verräucherte Hanseatendorf an und hol mich abends am Zirkus ab. Wir sprechen dann mit Goldoni."

Peter blieb noch eine ganze Weile auf der Bank sitzen. Noch immer hielt er das Zeitungsblatt in der Hand und seine Augen fielen wieder auf die Notiz.

Erblindet . . .! Ja, sind meine Hände denn dazu verdammt überall nur Unheil zu stiften? Tausendfältig habe ich mir diese Stunde der Abrechnung mit diesem Manne vorgestellt, habe mir immer wieder ausgemalt, wie ich ihm kalten Blutes dasselbe Leben nehmen könnte, das er der Mutter zerrissen hatte. Und nun? Nun ist's vorüber, aber das langersehnte Gefühl der Befreiung ist erstickt unter einer Last von Schuld und Reue. Er hat sich wieder einmal angemaßt, Richter zu spielen, Vergeltung zu üben, und mußte selbst ernüchtert trachten das eigene kümmerliche Dasein der Vergeltung zu entziehen.

*

Er bemerkte den kleinen Kolibri erst, als dieser fast vor ihm stand. Der winzige Mann war in bester Laune und bei seinem überaus freundschaftlichen Händedruck mußte sich Peter unwillkürlich wundern, daß so viel Kraft in dem kleinen, unansehnlichen Körper stecken konnte.

„Na, wie war's, Kolibri?"

Im nächsten Augenblick schon bereute er die vorschnelle Frage.

„Glänzend mein Junge! Ein Publikum, wie es nur alle Jahre einmal vorkommt. Geklatscht und gebrüllt haben die Leute . . . na, mich solls nicht wundern, wenn du den Lärm bis hier draußen gehört hast."

„Ja freilich . . . da machts schon Spaß", sagte Peter bitter, und dem Kleinen entging dieser Ton nicht.

„Also nun los, wenn wir Goldoni noch erreichen wollen."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw